

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Druckort: Tagesblatt Riesa.
Jahrgang Nr. 20.

Postamt: Leipzig 21008.
Strolach Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 45.

Freitag, 22. Februar 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Spalten) 25 Pf., Druckpreis 30 Pf.; gelbdruckter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag vorfällt, durch Menge eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wertschätzige Unterhaltungsbeiträge, Erzähler an der Spitze. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sönnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Eingelegte Eier betreffend.

Auf die Abschnitte vom 25. Februar bis 10. März 1918 kann pro Kopf und Woche 1 Stück der vom Kommunalverband eingelegten Eier ausgegeben werden. Diese sind von den Eingelegten, und zwar der Bergbauerei in Schickschen, sowie der Molkerei von Schmidt in Rabeburg unmittelbar zu entnehmen.
Großenhain, am 21. Februar 1918.

Der Kommunalverband.

10311V.

Die nach Gehör des Stadtvorordneten-Kollegiums neu aufgestellte Gebührenordnung und die sonstigen Bestimmungen für die Heimbürgerinnen der Stadt Riesa werden hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Februar 1918.

Gebühren-Ordnung

und sonstige Bestimmungen für die Heimbürgerinnen der Stadt Riesa.
Auf Grund von § 2 Absatz 3 des Gesetzes vom 20. Juli 1850 wird Folgendes bestimmt.

§ 1.
Den Heimbürgerinnen steht für die ihnen obliegenden notwendigen Verrichtungen, als das Waschen, Ankleiden und Eintragen der Leiche, die Befestigung des Blumenkranzes und die Begleitung zum Grabe, sowie der Ausfüllung der Leichenbestattungscheine und der anderen vorgeschriebenen Anzeigensformulare, eine feste Gebühr zu. Diese beträgt:
a) 10.— M. für die Beforgung von Leichen Erwachsener,
b) 7.— M. für die Beforgung von Leichen von Kindern im Alter von 2—14 Jahren,
c) 5.— M. für die Beforgung von Leichen von Kindern im Alter bis zu 2 Jahren.
Sind die Begräbnisstellen aus der Armenkassa oder aus anderen öffentlichen Mitteln zu bezahlen, so haben die Heimbürgerinnen eine Gebühr von 2 M. — Pf. zu beanspruchen.

Die festgesetzten Gebühren sind auch dann zu bezahlen, wenn die in § 1 genannten Verrichtungen nur teilweise vorzunehmen waren, insbesondere, wenn die Vornahme einzelner Handlungen ohne Veranlassung von Dritten stattfand, wenn ihr freiwillig Beihilfe geleistet wird, wenn eine Leiche von auswärts zur Beerdigung eingeführt oder wenn eine Leiche zur Beerdigung nach einem anderen Orte überführt wird.

Die Gebühren sind an die Heimbürgerinnen unmittelbar zu entrichten. Gebühren, die nicht zur Bezahlung gelangen, werden auf Antrag der Heimbürgerinnen nach den über Einhebung der Gemeindefinanzen bestehenden Bestimmungen zwangsweise eingehoben.

Den Heimbürgerinnen soll bis auf Weiteres, aber gegen jederzeitigen entschädigungslosen Widerruf gestattet sein, auf Antrag der Beteiligten auch andere, mit dem Leichendienst verbundene Verrichtungen, insbesondere die Beschaffung von Sargausschlag, Ruhestellen u. s. w. auszuführen. Die Vergütung für alle diese Verrichtungen haben die Heimbürgerinnen im Voraus zu vereinbaren. Wegen der Bezahlung dieser Vergütung findet die Bestimmung in § 3 Absatz 2 keine Anwendung.

Der Empfehlung einzelner Handwerker, z. B. Tischler zur Anfertigung des Sarges, haben sich die Heimbürgerinnen zu enthalten.
Werden die Heimbürgerinnen mit der Bestellung des Leichenwagens beauftragt, so haben sie unter Entlastung jeder Empfehlung den Beteiligten die Preisverzeichnisse der hiesigen Begräbnisgesellschaften vorzulegen und ihnen die Auswahl unter den Gesellschaften zu überlassen.

Diese Bestimmungen treten am 1. März 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die Gebührenordnung und sonstige Bestimmungen für die Heimbürgerinnen der Stadt Riesa vom 4. September 1902 und der durch Bekanntmachung vom 9. März 1909 abgeänderte § 1 der Gebührenordnung außer Kraft.
Riesa, am 12. Februar 1918.

Der Rat der Stadt Riesa.
(L. S.) Dr. Scheider, Bürgermeister.

Vertilgung und Sädhigung.

Riesa, den 22. Februar 1918.
Auszeichnung. Mit dem Offizierskreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet der Soldat Arthur Korf, Sohn des Gärtnereibesizers Altd. Korf, hier.

Verleihung. Dem Genb.-Wachmeister Groppe auf Bahndorf Riesa wurde von Sr. Maj. dem König die Friedrich-August-Medaille in Silber mit Spange verliehen.

Freiwillige Spenden. Bei der anlässlich des Geburtstages S. M. des Kaisers von der Arbeiterkassette der Gewerkschaften Zeitbain veranstalteten Festsitzung sind freiwillige Spenden von zusammen M. 300.— gesammelt worden. Dieser Betrag wurde je zur Hälfte dem Roten Kreuz und der „Postpforte“ zur Verfügung gestellt.

Die bahnamtliche Gewichtsfeststellung bei Neu- und Stroblieferungen. Bei Heereslieferung an die Proviantämter wird das Gewicht des gelieferten Heues oder Strobes von diesen in der Weise ermittelt, daß der beladene Eisenbahnwagen auf der Abgangsstation bahnamtlich gewogen wird und darauf nach Abzug des Wagen gewichtes von dem Bruttogewicht die Bezahlung der verladenen Heu- und Strobmengen erfolgt. Da aber in vielen Fällen das an den Eisenbahnwagen angeschriebene Gewicht mit dem tatsächlichen Gewicht nicht übereinstimmt und auch sonst noch Gewichtsverluste auf dem Transport eintreten können, ist es nötig, folgende zwei Punkte bei der Verladung zu beachten. 1. Man halte darauf, daß das Gewicht auf der Verladung ermittelt wird, dagegen begnüge man sich nicht mit einer Gewichtsermittlung am Ankunfts-orte der Sendung. 2. Man lasse das Gewicht des leeren Eisenbahnwagens vor den beladenen bahnamtlich feststellen. Nur bei genauer Befolgung dieser Vorschriften wird es möglich sein, sich vor Nachteilen bei Neu- und Stroblieferungen zu bewahren und gegebenenfalls begründeten Einpruch gegen eine unrichtig erscheinende Gewichts- oder Preisermittlung zu erheben.

Gemütskrankenverteilung. Die Verteilung von Stangen- und Wulstbohnen, Erbsen, sowie Weiz-, Roggen-, Koblrad-, Koblirüben- und Währensamen kann den Anmeldungen entsprechend vorläufig nur projektual erfolgen,

weil die Lieferungen von diesen Samenarten durch Züchter und Händler wegen der schlechten Ernte unzureichend sind. Bei Kraut- und anderen Koblarten wird auch auf den Pflanzenbestand aus Gärtnereien hingewiesen.

Sächsisches Wagnervieh nach den norddeutschen Märkten. Ein Unternehmen von weittragender Bedeutung für die Fleischversorgung Sachsens ist schon beschlossene worden. Auf den sächsischen Vieh- und Schlachtvieh konnte man in den letzten Jahren einen sich immer mehr fühlbarer machenden Rückgang des Schlachtwertes des sächsischen Schlachtviehs beobachten. Fleischer und Viehhändler und nicht zuletzt die Verbraucher klagen fortgesetzt, daß das sächsische Schlachtvieh dem Gewicht und der Güte des Fleisches nach sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Erzeuger und Landwirte führten den Rückgang des Schlachtvieh-Wertes auf das fehlende Kraftfutter und die nur wenig vorhandenen Dauerweiden zurück. Diesen Klagen aus Sachkreisen soll nun durch entsprechende Maßnahmen entgegengearbeitet werden. Vom sächsischen Viehhandelsverband werden deshalb jetzt Vorarbeiten zu einer Maßnahme getroffen, um besseres Schlachtvieh zu erzielen und auf den Markt zu bringen. Es sollen bei den sächsischen Landwirten Ankäufe von Wagnervieh vorgenommen werden, das nach den holländischen, mecklenburgischen und oldenburgischen Märkten geschickt und auf den dort vorhandenen sogenannten Fettweiden während der Sommermonate gemästet werden soll. Hollstein und Oldenburg bieten hierzu reichliche Gelegenheit, denn in den dortigen Märkten können die Fettweiden nicht vollständig ausgenutzt werden, da nicht genügend Vieh vorhanden ist. Das sächsische Vieh kann also ohne Schwierigkeiten mehrere Monate dort untergebracht werden. Der Weidgang in den holländischen und oldenburgischen Märkten wird sich auf die Zeit von Ende April bis Oktober, je nach der Witterung und dem Stande der Weiden erstrecken. Nachdem es dort bis zu einem gewissen Stande fettgemästet ist, kommt es zur Schlachtung nach Sachsen zurück. Man hofft mit Bestimmtheit mit der Einrichtung dieses norddeutschen Weidganges bedeutende Gewichtserhöhungen und eine Steigerung der Qualität zu erzielen. Es sollen jetzt zunächst 3000 Stück Wagnervieh in Sachsen zu diesem Zwecke angekauft und vertrieht werden. Die Landwirte erhalten bei

Tiere — die nicht unter fünf Zentner wiegen dürfen — zum Höchstpreis der Klasse B bezahlt. Außerdem können auch die Viehhalter auch selbst und für eigene Rechnung Vieh mit nach Hollstein, Oldenburg und Mecklenburg auf die Weide schicken, z. B. Jung- und Nachvieh. Die Frachtkosten und dergleichen werden sich auf etwa 45 Mk. stellen. Das Weidgeld beträgt bei Tieren bis zum Alter von einem Jahr 80 Mk., bis zu zwei Jahren 100 Mk., die ersten Transporte sollen im April und Mai nach den norddeutschen Märkten abgehen.

Von der Elbeschiffahrt. Wie berichtet wird, ist in der Elbeschiffahrt der Kohlenverkehr aus Sachsen schwach. Die Grundfrachten für Braunkohlen haben sich wie folgt gestellt: Dresden 4 Mk. 50 Pf., Magdeburg 7 Mk. 50 Pf., Unterelbe 9 Mk. 50 Pf. für die Tonne neben eventuellen Staffeldisagio nach Wasserstand. Das Hamburger Bergamt hält sich in ziemlich engem Rahmen. Die Kohlenfracht für Absetzungen blieb unverändert und auch die Kohlenfracht von Hamburg nach Berlin hielt sich auf 65—68 Pf. für 100 Kilogramm. — Auf den märkischen Wasserstraßen hat der Verkehr noch nicht den Umfang angenommen, wie man wohl erwarten konnte. Es liegt dies zum Teil an der kalten gewordenen Witterung, zum Teil aber auch daran, daß die Bedienung der Umschlagplätze mit Eisenbahnwagen zu Mänschen übrig läßt. Für kleine bemannte Rähne besteht fortgesetzt Nachfrage.

Meißen. Gewerbeinspektor Eisner. Vorstand der Gewerbeinspektion Meißen, wurde mit dem Kriegsberuf freigegeben.

Muscheln. Ein äußerst seltener Einbruchdiebstahl hat sich in Drosda zugetragen. Dort sind in der Nacht zum Sonntag Diebe in ein Gut eingestiegen und stahlen sämtliche Fleischvorräte aus der Küche, einen Fleischwolf mit, und abendlich fügten sie dem Besitzer noch weiteren Schaden zu, indem sie in die zum Buttern bereitstehende Sahn das zur Würstherstellung bestimmte Blut gossen.

Dresden. Mittwoch wurde durch das Plagen einer Blinden, die er sich selbst hergestellt und in der Tasche bei sich trug, der 14 Jahre alte Oberrealschüler S., Sohn eines Maschinenmeisters, so schwer verletzt, daß er nach dem Carolinhause gebracht werden mußte. Die Schüler

Freiabgabe der Landeskartoffelkarte C.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kommunalverbands Großenhain vom 6. Februar 1918 (Rieser Tageblatt Nr. 38 vom 14. Februar 1918) fordern wir die Inhaber von Landeskartoffelkarten auf, sich die Kartoffeln auf Abschnitt C alsbald und innerhalb der gestellten Fristen durch unmittelbaren Ankauf beim Erzeuger zu verschaffen. Auch diejenigen Personen, bei denen ein vorzeitiger Anbruch der Kartoffeln auf Marken A und B vorliegt, werden hiermit besonders aufgefordert, dies dem Kommunalverband zu melden.
Riesa, am 20. Februar 1918.

Der Rat der Stadt Riesa.

Nr. 11

Die Ausgabe der Brot- und Mehlmarken

auf die nächsten 4 Wochen erfolgt
Montag, den 25. Februar 1918, vormittags von 8 bis mittags 12 Uhr.
Eine spätere Ausgabe der Marken in unserer Kartenzentrale erfolgt nur gegen Zahlung einer Gebühr von 50 Pf.

Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Februar 1918.

Nr. 12

Nachstehend bringen wir der nach Gehör des Stadtvorordneten-Kollegiums aufgestellten II. Nachtrag zu der Instruktion für den Schornsteinfegermeister Herrn Friedrich Röger in Riesa, vom 1. September 1877 zur öffentlichen Kenntnis.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. Februar 1918.

Nr. 13

II. Nachtrag

zu der Instruktion für den Schornsteinfegermeister Herrn Friedrich Röger in Riesa, vom 1. September 1877.

Die Festsetzungen in § 8 unter 1, 2 und 3 werden aufgehoben.

An ihre Stelle tritt folgendes:

1. für das Reinigen einer 1 höhigen Esse 15 Pf.,
2. für das Reinigen einer 2 höhigen Esse 25 Pf.,
3. für jedes Stockwerk höher vom 2. Stockwerk ab 5 Pf., mehr.

Diese Festsetzungen treten sofort in Kraft.

Riesa, am 20. Februar 1918.

Der Rat der Stadt Riesa.

(L. S.) Dr. Scheider, Bürgermeister.

Brotmarken werden Sonnabend, den 23. Februar 1918, nachmittags 5—7 Uhr, durch die bereits bekanntgegebenen Vertrauensmänner ausgegeben.
Weißa, den 21. Februar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Rugholzersteigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Kastanien zum „Sachsenhof“ in Hosten. Donnerstag, den 28. Februar 1918, vorm. 10 Uhr: 34 St. Stämme, 279 m. u. 800 St. Kloben, 403 St. Derbstangen, 276 St. Baumstämme, 16 m. St. Kloben, 2 m. lang (Korbholz) u. 6 m. bis Weizenreisig von den Klobschlägen in Abt. 69, 86, 87 u. 88 u. den Durchforstungen in Abt. 66 u. 100.
Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

Rugholzersteigerung auf Lohninger, Reichenbacher u. Warbacher Staatsforstrevier.

Kastanien zu Freiberg. Donnerstag, den 7. März 1918, vorm. 11 Uhr: 1. vom Lohninger Revier: 1786 m. Stämme von den Klobschlägen in Abt. 6, 55 u. 82, sowie 70 St. u. 343 m. Kloben von den Schlägen in Abt. 5, 55, 82 u. einzeln in Abt. 15, 21 bis 23, 32, 48, 80, 88 u. Abt. 99. 2. vom Reichenbacher Revier: 150 St. u. 4805 m. Stämme, sowie 1307 m. Kloben von den Klobschlägen in Abt. 22, 27, 31, 32, 41, 42 u. einzeln in Abt. 3, 7 bis 11, 13, 16, 17, 25, 29, 30 u. 49. 3. vom Warbacher Revier: 4907 m. Stämme von den Klobschlägen in Abt. 69, 86, 87 u. 88.
Nähere Auskunft erteilen die mitunterz. Rev.-Verw., von wo auch Anträge bezogen werden können.
Kgl. Forstrevierverwaltungen Lohnis b. Freiberg, Reichenbach b. Großboitzberg, Warbach b. Röhre u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

haten beabsichtigt, sich nach dem Winter zu begeben, um dort das selbst hergestellte Pulver (Landgranate) auf seine Explosionskraft zu probieren. Es ging aber aus irgendwelcher Ursache vorzeitig los. Die Handmaße rief den Anzug des Anzuges bittig vom Leibe. Bismarck war man über das Verhalten der unbesetzten Kameraden, die sich ihres Freundes überhaupt nicht annehmen, sondern ihn angriffen im Stiche stehen. — Die beiden Geschäftsführer der „Einkaufsgesellschaft Maschinen m. b. H.“ Zentgraf und Zimmermann sind in Untersuchungshaft genommen worden, weil sich der Verdacht der Begünstigung von Lieferanten gegen sie erhoben hat. Die Einkaufsgesellschaft ist von den sächsischen Gemeindeverbänden zur Versorgung der Städte mit Lebensmitteln gegründet worden. Die beiden Leiter, die als frühere unbescholtene und tüchtige Handelsagenten sich für den Posten ganz besonders eigneten, waren zugleich Leiter der Bezirksverwaltung der G.-E.-G. Die Untersuchung muß ergeben, ob tatsächlich einzelne Lieferanten von ihnen in fraglicher Weise bevorzugt worden sind. Die von der sächsischen Aufsichtsbehörde vorgenommene Prüfung hat ergeben, daß die Bücher ordentlich geführt und die Kasse in Ordnung ist. Man kann gewissermaßen zu dem Fall nicht Stellung nehmen, ehe das Ergebnis der amtlichen Untersuchung vorliegt.

Bittau. Der Freie Arbeiter-Verein von Bittau und Umgebung hat, wie man uns mitteilt, beschlossen, die bisherigen ortsüblichen Honorarsätze der Privatpraxis um 50% zu erhöhen.

Freiberg. Der Bezirkstag der Königl. Antikontingents-Freiwirtschaft beschloß einstimmig die Einführung einer Lohnsteuer. Das Inkrafttreten der aufgestellten Lohnsteuerordnung, das mit Friedensbeginn beabsichtigt ist, soll von dem Bezirksausschuß noch festgestellt werden.

Bautzen. Am 29. Okt. 1918. Bei 20.000 Mk. Geldstrafe und 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde nach fünfjähriger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer der 38-jährige Paul Adolf Walter aus Kirchberg. W. hat große Posten Lumpen und Stoffabfälle trotz der Beschlagnahme veräußert. Die noch vorhandenen Warenvorräte wurden als dem Staate verfallen erklärt.

Rochlitz. Ein Flieger kreiste in solch geringer Höhe über unserer Stadt, daß man auf eine unmittelbare Landung schließen konnte. Diese erfolgte auch in Jettitz. Dort wurde ein Flieger getraut, und im Auftrage der Fliegerabteilung zu Großenhain erschien der erstgenannte Flieger auf dem Luftwege, um dem jungen Baare Glückwünsche und der Braut einen Blumenkranz zu überbringen.

Leipzig. Der Ratsherr bleibt künftig an den Dienstagen, beginnend am 12. März, geschlossen. — In der Nacht zum Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr, als der Geschäftsführer des Marktautomaten in Leipzig die Kasse mit den Geschäftsbüchern nach dem im 1. Stock des Hinterhauses gelegenen Geschäftszimmer bringen wollte, wurde er im Vorraum zum Geschäftszimmer in demselben Augenblick, in dem er das elektrische Licht einschaltete, von einem im Geschäft tätigen 17 Jahre alten Japler, der sich zu dem Zweck, das Geld zu rauben, dort versteckt hatte, mit einem eisernen Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Bei dem nun folgenden Ringen stürzten beide die Treppe herunter. Hier schlug nun der Jude erneut auf den schon schwer Verletzten ein, so daß dieser die Bestimmung verlor, aber noch beobachtet konnte, daß der Japler die Treppe wieder hinaufstieg, und zum Fenster hinaus auf den Hof sprang. Kurze Zeit darauf erlangte der Verletzte die Bestimmung wieder und konnte benachrichtigen, die Polizei vom Vorgefallenen zu benachrichtigen. Dieser ist es dann nach längerem Suchen auch gelungen, den Büchsen auf dem Dache des Hauses aufzufinden und festzunehmen.

Thringhausen i. Thür. Unter der Bekundung, daß sie „nichts mehr anzuleben hätten“, erschienen junge Mädchen bei dem hiesigen Bürgermeister, um Bewußtseins zu erlangen. Ihm kam die Sache nicht recht geheimer vor, und er beschloß, die Dorfschönen auf eine Probe zu stellen. Stillvergnügt gab er die Erlaubnis zu einem Tanzabend, zu dem sich, wie erwartet, alle jungen Mädchen — auch diejenigen, die nichts mehr anzuleben hatten — einfanden, nämlich in Schöne, zum Teil recht kostbare Gewänder gehüllt. Aber auch der Bürgermeister war zur Stelle, um zu beobachten. Und da er sich grundsätzlich „nichts vormachen“ ließ, so er anderntags alle bewilligten Bewußtseins zurück.

Breslau. Der erste weibliche Organist wurde in Laurabütte eingesetzt. Zum dortigen Kantor und Organisten wurde die Breslauerin Else Ralwald, die kürzlich in Berlin die Organistenprüfung ablegte, gewählt.

Die Weiterarbeit an der preussischen Verfassungsreform.

Die Beratungen des preussischen Verfassungsausschusses haben am Donnerstag einen vorläufigen Abschluß gefunden. Nach der Annahme des konservativ-freikonserwativen Antrages auf ständisches Wahlrecht mit Zulassung und der dadurch herbeigeführten Ablehnung des gleichen Wahlrechts blieb nur noch die Umarbeitung der mehr technischen Wahlrechtsbestimmungen in der Regierungsvorlage übrig. Hier wurde eine größere Anzahl von einschneidenden Abänderungsanträgen gestellt. Die Konservativen haben Einführung der Wahlpflicht beantragt. Auch die nationalliberalen fordern die Wahlpflicht und wünschen nur andere Strafandrohungen für Wahlverweigerung. Außerdem liegen Anträge auf Einführung des Verhältniswahlrechts teils für ganz Preußen, teils für die überhöferten Wahlbezirke und die gemischtsprachigen Gebiete, und teils ausschließlich für die gemischtsprachigen Gebiete vor. Sie erfordern umfangreiche statistische Vorarbeiten. Sodann muß die Anlegung neuer Wahlkreise nach ständischen Gesichtspunkten gründlich erörtert werden. Außerdem sind wirksame Kontrollen für die richtige Abgabe der Zulassungen nötig. Schließlich wünschen die Nationalliberalen Vorschriften, die es freigesetzten Wählern ermöglichen, auf Kosten ihrer Aufenthaltsgemeinden an den Wahlen teilzunehmen. In der lebhaften Aussprache über alle diese Punkte ergab sich so viel Verschiedenheit der Meinungen, daß man sich entschloß, einen **Unterausschuß** des Verfassungsausschusses einzusetzen, der alle diese schwierigen Probleme durchberaten und einheitlich lösen soll. Zugunsten dieses Unterausschusses wird sich der Gesamtausschuß auf längere Zeit vertagen. Man nimmt an, daß er nach etwa 14 Tagen wieder einberufen wird, um über die Beschlüsse seines Unterausschusses zu entscheiden. Dann erst wird die dritte Regierungsvorlage über die Erweiterung der Budgetrechte des Herrenhauses in Angriff genommen werden können. Es ist danach zu erwarten, daß frühestens kurz vor der Osterpause die drei abgeänderten Reformgesetze der Regierung an das Plenum des Abgeordnetenhauses zurückgelangen. Hier würde dann in der zweiten Lesung die endgültige Entscheidung über das Schicksal des ganzen Reformwerkes fallen. Bis dahin besteht auch das preussische Staatsministerium weitere Anstrengungen.

Reichstag und preussisches Wahlrecht. Nach der „S. B.“ wird am Montag sowohl der Reichstag als auch der preussische Landtag in der Reichshausung das Wort ergreifen. Der Reichstag wird zur sachverständigen Politik sprechen, und man darf wohl

an diesem Tage eine große programmatische Rede erwarten. Bisher wird sich mit innerpolitischen Fragen befassen, und man geht kaum fehl in der Frage, daß auch die Frage des preussischen Wahlrechts in seiner Rede eine wichtige Rolle spielen wird. Der Dienstag dürfte im Reichstag (Sonntag) freigegeben werden, um den Fraktionen Gelegenheit zu Besprechungen und zur Fassung von Entschlüssen zu geben.

Sächsischer Landtag.

in Dresden, 21. Februar.

Zweite Kammer.
Am Regierungstisch Minister des Innern Graf v. Helldorf und Kriegsminister von Bismarck. Zur Beratung steht die Interpellation Flehner und Gen. über die letzten Demonstrationen in Ab. Flehner (Unabh. Soz.) befragt seine Interpellation. Bismarck meint, die Voraussetzungen für einen politischen Waffenstillstand seien gegeben. Aber die Regierung habe sich demgegenüber auf einen brutalen Machtstandpunkt gestellt. Der Präsident rief diesen Ausdruck. Der Waffenstillstand sei ein durchaus legales Mittel. Bismarck: Aber nicht im Krieg. Seine Partei habe sich mit allen Forderungen der Streikenden solidarisch erklärt. Die Meinung, daß der Streik von ausländischen Agenten angezettelt worden sei, ist falsch. Der Minister des Innern Graf v. Helldorf beantwortet die Interpellation. Mit dem Interpellanten werde er nicht zu einer Verständigung kommen können. Die sächsische Arbeiterkammer habe sich in ihrer Mehrheit dem Streik gegenüber besonnen und zurückhaltend gezeigt. Das Verhalten der Gewerkschaftsführer verdiene Anerkennung. Die feste und entschlossene Haltung der streikverweigernden Generalkommandos begrüße er. Arbeitseinstellungen seien kein geeignetes Mittel, politische Forderungen zu vertreten. Die Regierung könne vor einem solchen Druckmittel nicht zurückweichen. Politische Forderungen gehörten vor das Parlament und nicht auf die Straße. Für das Vorgehen der Streikenden habe er kein anderes Wort, als Verrat am Vaterlande. Der Einbruch, den der Streik im feindlichen Ausland hervorgerufen habe, sei nicht wieder gutzumachen. Dadurch sei der von der Regierung gewünschte Verständigungsfriede mit unseren Gegnern wieder auf lange Zeit ausgeschlossen geworden. Das Ziel der unabhängigen Sozialdemokraten sei eine internationale Arbeiterbewegung mit dem Ziele einer allgemeinen Weltrepublik durch Befreiung der einzelnen Staaten. Unsere Kriegslage sei auf allen Fronten eine ausgezeichnete und verbürge uns einen ehrenvollen Frieden. Aber selbst die beste Front könne sich nicht halten, wenn die innere Front zusammenbräche. Der Minister bittet schließlich die sächsische Arbeiterkammer, die schweren Verantwortung bewußt zu sein, die in diesem Augenblick auf ihr laie, und auch fernerhin treu ihre Pflicht zu tun. Dalken wir durch, bis England bereit ist, sich mit uns über einen ehrenvollen Frieden zu verständigen, so werden wir unseren Kindern und Kindeskindern eine bessere Zukunft schaffen.

In der Besprechung debattierte Vizepräsident Dr. Wich (Kons.), daß sich deutsche Arbeiter dazu hergeben könnten, ihr Vaterland zu verlassen. Abg. Nischke (Nat.) sagt, der Streik sei ein schwarzes Blatt in der Weltgeschichte unseres deutschen Volkes. Abg. Endermann (Soz.) lehnt den Waffenstillstand zur Erreichung politischer Forderungen ab. Die Bewegung sei nicht durch Agenten des Auslandes hervorgerufen worden. Es müsse alles getan werden, um die Ursachen der herrschenden Unzufriedenheit zu bekämpfen. Dann würden sich solche Streikbewegungen nicht mehr ereignen. Abg. Gansler (F. Sp.): Niemals sei ein Waffenstillstand verwerflicher gewesen, als diesmal. Abg. Seger (Unabh. Soz.) unterstützt die Ausführungen seines Parteifreundes und verteidigt Trostky gegen die vom Vizepräsidenten Dr. Wich wider ihn erhobenen Vorwürfe. Die Abg. Willms (Kons.) und Seyfert (Nat.) verzichten auf das Wort. Damit ist die Besprechung der Interpellation geschlossen. Schließlich wird noch eine Petition persönlicher Inhalts antragsgemäß erledigt. Das Statutkapitel Fortschrittsverband wird von der Tagesordnung ausgeschlossen der vorgerückten Zeit abgesehen. Nächste Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr: Etat der Kgl. Sammlungen, Vorschlagsmanuskript Weihen und Armeemuseum. Schluß gegen 6 Uhr.

Erste Kammer.
Zur Beratung stehen die Kapitel des ordentl. Staatshaushalts betr. das Finanzministerium. Prinz Johann Georg berichtet über diese Kapitel und beantragt ihre Annahme nach der Vorlage. Oberbürgermeister Blüher fragt, wieweit die Vorlagen für die Kanalfrage geblieben seien. Am besten wäre es, die Wasserstraßenfrage in die Hand einer Reichsstelle zu legen. Finanzminister v. Seudewitz drückt die Hoffnung aus, daß es unserem tatkräftigen und arbeitsreichen Volke gelingen werde, die gegenwärtige Krise zu überwinden. Für den Donau-Elbe-Kanal seien bereits Mittel im Reichsetat vorgesehn. Nach weit erer unerbittlicher Debatte werden die Kapitel nach der Vorlage angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Kapitel des Staatshaushalts. Bei Tit. 10 des außerordentl. Etats, Vermehrung der Lokomotiven und Tender, erklärt Finanzminister v. Seudewitz, daß durch das Kohlenregalgesetz und die Verlagerung des Speerregalgesetzes die Kohlenversorgung des Landes nicht beeinträchtigt werde. Die Förderung sei erheblich gesteigert worden; nur fehle es an Transportmitteln. Geh. Kommerzienrat Dr. Reinicker meint, die Regierung hätte noch mehr Lokomotiven und Tender anfordern sollen, da hier nicht gespart werden dürfe. Der Titel wird bewilligt. Nächste Sitzung Freitag, den 22. d. M., 7.12 Uhr.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.
Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über die Sicherung der Acker- und Gartenbestellung, die Vorlage betr. Bekämpfung des Zigarettenkontingents für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1918, die Vorlage betr. Zulassung verschiedener Blätterarten als Tabakerzatzstoff.

Oesterreich-Ungarn.
Abtritt des Vizepräsidenten. Die Wiener Blätter bringen die bisher nicht bekämpfte Meldung, daß der Leiter des Amtes für Volksernährung Minister Generalmajor v. Söller aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben habe. Als Nachfolger werde der Vertreter der österreichisch-ungarischen Armees in der rumänischen Ernährungskommission Generalmajor v. Sandler genannt.

Der Fliegerführer.

Von Hauptmann Otto Lehmann.
Die Luftstreitkräfte haben im Laufe des Krieges ihren Wirkungsbereich fortwährend erweitert und vergrößern müssen, weil alle möglichen Aufgaben an sie herantraten, die ganz von selbst neue Betätigungsbereiche schufen und somit die einzelnen Spezialisten formierten. In den Krieg gegen wir mit alten Zeppelinflugzeugen, mit denen sich heute kein Mensch mehr über den Feind wagen könnte; die Besatzung, der „Amil“, wie der Führer des Flugzeuges, und „Franz“, wie der Beobachter im Grunde der Flieger genannt wird, hatten ihre im allgemeinen eng begrenzten Aufgaben, die sie in stets glücklicher Fliegergilde so gut

Skizze zum Vorkampf gegen die Großmächte und zur Unterwerfung der Ukraine Stand 21. 18.



leisteten, als sie es mit dem vorhandenen Material vermochten. Sie erfindeten als Kuge des Armeeführers, ahnten damals noch nichts vom Luftkampf, ja sie hatten außer ihrem Karabiner oder der Pistole nichts Schießbares an Bord, sie fotografirten und waren in Ausnahmefällen keine wirkungsvollen Eierchen, die den folgenden Namen Bomben hatten.

Diese an sich so glückliche Fliegergilde führte schließlich die Technik. Der „Amerikaner“ als unerschütterlicher Genosse eines Flugzeugführers wurde seltener; die Technik, die die neuen Maschinen brachte, die dem Beobachter alle möglichen Hilfsmittel und Waffen für seine erweiterten Aufgaben in die Hand gab, trennte manchen glücklichen Flieger für immer. Der Beobachter wurde Spezialist, ebenso wie der Führer, der sich „selbständig machte“ und zum Kampfflieger überging. Andere Führer wieder bevorzugten die neuerhandenen schweren und großen Eierchen. Das verbesserte Seitenflugzeug blieb für viele nur Durchgangsstation, bedeutete schließlich nicht mehr als eine Spritze auf der Stufenleiter zu großen Aufstiegen. Auch der „Franz“ suchte sich je nach technischem Wissen und Veranlagung sein Sondergebiet aus und wurde entweder ein vollendeter Fotograf oder ein bis zur äußersten Treffsicherheit geübter Bombenschmeißer oder auch Flunker, der jede feindliche Batterie von „oben“ aus einloch.

Wie die Marine mit allen möglichen Einheiten kämpft, so sieht sich auch heute die Luftstreitkräfte aus allen möglichen Größen und Typen zusammen, zu einer gewaltigen, Schrecken verbreitenden Macht, die immer noch in der Entwicklung begriffen ist.

Naturngemäß haben wir uns unsere Ueberlegenheit in der Luft mit einem gewissen Prozentsatz von Verlusten erkaufen müssen; das ist nun einmal nicht anders bei einer Waffe wie dieser. Der Verbrauch an Offizieren und unseren Organisations den Weg, auch Unteroffiziere und Mannschaften als Flugzeugführer in weit höherem Maße zu verwenden als bisher. Der „Franz“ triumphierte scherzend über den „Amil“; er konnte nicht durch Nichtoffiziere ersetzt werden, er war der unerlösbare Teil des Luftunternehmens. Nun entwickelten sich aber die Flugzeuge auch in bezug auf ihre Größe so, daß man einen dritten Mann mitnehmen konnte und mußte, entweder als zweiten Flugzeugführer oder zur Unterstützung des Beobachters. Wenn aber einer beobachtet, dann genügt es ihm allgemeinen, wenn ihm andere unterstehen, die im Hauptamt andere Aufgaben zu erfüllen haben. Und es ereignete sich eines Tages, daß ein Mann kam, die Karten zusammenschlug, sich meldete und im Stillen vielleicht ganz unmerklich dachte: ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte.

Das war der Fliegerführer, ein gesundes, junges Geraden mit dem klaren Auge, das von Schmir und Bagernut strahlt und in dieser Waffe üblich ist, kurz ein Mann, der das Herz aus dem richtigen Fiede hatte und darauf brannte, seinen ersten Engländer oder Franzosen abzuschließen. Größere Flugzeuge, die als vom Normaltyp, sind weniger wertig und müssen sich daher durch vermehrte Besatzung gegen feindliche Angriffe schützen. Daher gab man ihnen weitere Maschinengewehre und stellte an diese M. G.'s — wie sie kurz heißen — die Fliegerführer. Der Fliegerführer, dem von Allerhöchster Stelle nun auch ein Abzeichen ähnlich wie für Flugzeugführer und Beobachter gegeben wurde, ist das scharfe Auge der Besatzung, der zum Meister ausgebildete Schütze, der nur nach dem Führer schießt und sich mit ihm herumdreht, während die Führer sich ganz um ihre Maschine kümmern, und der Beobachter seine vielseitigen Aufgaben im Bombenwurf, in der Photographie oder im Funken erfüllt. Man könnte noch vielen Sonderfunktionen ein Loblied singen, denn gerade sie sind es, die einen entfangensreichen und oft eintönigen, darum doch aber äußerst wichtigen Dienst auf der Erde tun. Im organischen Zusammenwirken all dieser Großen und Kleinen, der geistigen und praktischen Arbeiter, der zu Hause und im Felde, der in der Luft und auf der Erde, liegt das Geheimnis unserer Ueberlegenheit in der Fliegergilde über unsere Feinde. Der Fliegerführer ist das neueste und durch sein Abzeichen von jetzt ab auch erkennbare Mitglied in der großen Fliegerfamilie. Wie wird man ihn taufen?
„Franz“... „Amil“... und „...“?

Bemerktes.

Der Zweibrücker Nordprozess. Von dem Schwurgericht in Zweibrücken war der Kaufmann Gebhard aus Birmensien wegen Ermordung des Leibesbedienten Walter Löwenhals aus Berlin auf Grund eines Indizienbeweises zum Tode verurteilt worden. Um der Todesstrafe zu entgehen, hat Gebhard heute vormittag ein umfangreiches Geständnis abgeigt und erklärt, daß er seinen Geschäftsfreund Löwenhals während eines Streites in seiner Birmensien Wohnung mit einem Hammer erschlagen und die Leiche in der Nähe seiner Wohnung ver-



Zentraler Generalstabbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Februar 1918.
Zentraler Kriegslageplan.
In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerfer-
tätigkeit sowie kleinere Grubengröße. An der Bahn
Dorn-Roulers wurde eine englische Feldwache abgerumpelt
und gefangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampf
von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Jettel-
ballons abgeschossen.
Zentraler Kriegslageplan.
Odergruppe Gischhorn.
In Ostland wurde Kapital genommen. Das erste Oster-
regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.
In Holland stehen unsere Kolonnen über Ronneburg,
Wolmar und Spandau hinaus vor.

Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen
in Koczka eingedrungen. Von dort stehen sie bis Venzin vor.
Minst wurde besetzt.
Odergruppe Stangen.
Bei Unterstützung der Ukrainer in ihrem Befreiungs-
kampf wurden Fortschritte erzielt. In Romogrodolynsk
haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen
ausgenommen. Andere Kolonnen marschierten auf Dubno.
Der erste Generalstabsoffizier: Lubanowski.

Vernehmung in einer gegen die erkrankten Angehörigen für
nächsten Dienstag ausgestellt worden ist. Die beiden
Staatsmänner haben an den beiden letzten Kammeritzungen
nicht mehr teilgenommen.

Bericht.
* Berlin. (Amtlich.) Der unermesslichen Tätigkeit
unserer U-Boote seien an der englischen Westküste letzten
6 Dampfer und 3 Segler zum Opfer, darunter der bewaff-
nete englische Dampfer „Mexico City“ (8978 Br.-R.-T.),
der englische Dampfer „Sopbie“ und ein etwa 500 Br.-R.-
T. großer Dampfer, angeblich vom Einheitsstyp. Die
beiden Segler waren zweimaltoniger, der eine englischer,
der andere französischer Nationalität. Eins unserer U-Boote
hat außerdem zwei bewaffnete englische Frachtdampfer
durch Artillerietreffer beschädigt.
Der Chef des Abtrahstabes der Marine.

Deutsche Flugszeuge über der Ostküste.
* Rotterdam. Aus London wird berichtet: Donnerst-
tag abend 8 Uhr überflog ein deutsches Flugszeuggewader
die Ostküste und verfuhrte wieder London zu erreichen.
Rein Flugszeug vermochte jedoch die Verteidigung zu durch-
brechen.
Deutsch-russischer Vertrag über die Heimkehrförderung
der Zivilgefangenen.

* Berlin. Noch kurz vor der Abreise der deutschen
Mitglieder der Vetersburger Kommission haben diese mit
den russischen Vertretern unter dem Vorbehalt der Geneh-
migung ihrer Regierungen eine Vereinbarung über die
Heimkehrförderung der beiderseitigen Zivilgefangenen unter-
zeichnet. Aus den Bestimmungen dieser Vereinbarung ist
hervorzuhelien, daß entsprechend dem bekanntlich nicht
ratifizierten Kopenhagener Protokoll die von den russischen
Truppen nach Rußland fortgeführten Ostpreußen ohne
Rückhalt an Alter und Geschlecht in die Heimat befreit
werden sollen. Von den übrigen in Rußland zurückgehal-
tenen deutschen Zivilpersonen sind zunächst die Frauen und
Mädchen, die männlichen Verlenen unter 18 und über 45
Jahren, die dienstuntauglichen Männer innerhalb dieser
Altersgrenze, sowie die Verletzte und Geisteskranken jeden Alters
heimzubefördern. Die entsprechenden Klassen der aus dem
unbesetzten Rußland kommenden Russen, die noch in
Deutschland zurückgehalten waren, sollen nach Rußland
zurückbefördert werden. Die Heimkehrförderung soll, soweit
nicht auf Antrag Einzelreisen gestattet werden, in Trans-
porten erfolgen, die möglichst bald in Verbindung mit der
Heimkehrförderung der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen
durchzuführen sind; bei der Abfertigung sind zunächst
Frauen und jugendliche Verlenen unter 18 Jahren, sowie
Kranke, im übrigen die Ostpreußen zuerst zu berücksichtigen.
Wegen der Heimkehrförderung der dienstuntauglichen männ-
lichen Zivilpersonen im Alter zwischen 18 und 45 Jahren
wurde eine besondere Vereinbarung vorbehalten. Die
deutsche Regierung hat ihre Genehmigung zu der Verein-
barung ausgesprochen, die Genehmigungserklärung der
russischen Regierung steht noch aus. Inzwischen war bei der
Abreise der deutschen Kommission bereits mit dem Abtrans-
port der deutschen Zivilpersonen aus Vetersburg nach den
Grundrissen der neuen Vereinbarung begonnen worden.
Die Weiterführung des Abtransportes wird naturgemäß
von der Entwicklung der Dinge in Rußland abhängen.

Reichstag und Friedensvertrag.
* Berlin. Der Hauptausdruck des Reichstages er-
zielte vor der Abstimmung über den Friedensvertrag mit
der Ukraine die Frage, ob verfassungsgemäß die Zustimmung
des Reichstages zum Friedensverträge in allen seinen
Teilen notwendig sei. Mit Ausnahme der Vertreter der
Konserwativen und der deutschen Fraktion erklärten sich die
Ausgangsmitglieder für die Zuständigkeit des Reichstages.
Der Direktor im auswärtigen Amte Krueger führte aus,
praktische Gesichtspunkte hätten dazu geführt, den ganzen
Friedensvertrag dem Reichstage vorzulegen. Es sei kaum
angängig, aus einzelnen Vertragsteilen einen Gelegenheitswurf

zusammenzusetzen und diesen dem Reichstage vorzutragen.
Indem solle durch die Vorlage des Vertrages keine Prä-
judiz geschaffen werden, auch nicht insbesonde auf die fall-
lichen Rechte. Das sei auch in der Begründung zum Aus-
druck gebracht worden.

Zur Annahme des Friedensvertrages mit der Ukraine.
* Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur An-
nahme des Friedensvertrages mit der Ukraine: Aus der
Abstimmung des Hauptauschusses verdienen zwei Momente
hervorgehoben zu werden: Die Haltung der Polen und die
der unabhängigen Sozialdemokraten. Das Fernbleiben der
Polen von der Abstimmung sei nach dem Vorgehen ihrer
Vorgesetzten in Warschau zwar erklärlich, aber keines-
wegs entschuldigbar. Sie hätten sich damit außerhalb des
deutschen Volkes gestellt und würden ihr Verhalten einst
vor der Geschichte zu rechtfertigen haben, die immer noch
ein gerechter, aber auch ein strenger Richter gewesen sei.
Weltwärdere Beurteilung aber verdiene noch die Haltung
der unabhängigen Sozialdemokraten, die in offene Wegner-
schaft zu ihren Volksgenossen traten.

Zustimmung der Ukraine bezüglich des Cholmer Landes.
* Wien. Die Abmachungen betrefis des Verkaufes
der Grenze zwischen der Ukraine und Polen sind ausschließ-
lich das Werk des Grafen Czernin und der ukrainischen
Delegationen. Die deutsche Vertretung hat sich in dieser
Frage ausdrücklich vollständig desinteressiert erklärt. Wenn
jetzt von einer Veränderung des Paragraphen 2 des Vertra-
ges, der sich auf die Festlegung der Grenze bezieht, die
Rebe ist, daß ungefähr die Hälfte des Cholmer Gebietes,
nun doch an Polen fallen soll, so ist das als eine Kompen-
sation der Ukraine für die auch von Oesterreich-Ungarn
gegen die Großrussen zugelegte Unterstützung aufzufassen.

Vor den Verhandlungen in Bukarest und Brest-Litowsk.
* Berlin. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ hört, hat sich
Staatssekretär v. Kühlmann entgegen den früheren Dis-
positionen bereits gestern abend nach Bukarest begeben.
Diese Veränderung der Entschlüsse ist auf ein Telegramm
des Grafen Czernin zurückzuführen, der Herr v. Kühlmann
hat, seine Reise nach Bukarest doch noch gekttern angetreten.
Herr v. Kühlmann wird in Wien mit dem Grafen Czernin
zusammentreffen und von dort mit ihm zusammen nach
Bukarest weiterfahren. In der rumänischen Hauptstadt
werden die beiden Staatsmänner sofort ihre Besprechungen
mit dem General Averescu beginnen, um möglichst bald
unter Verhältnis zu Rumänien zu klären. Sollten die Buda-
rester Konferenzen frühzeitig genug zum Abschluß gelangen,
so wird sich Herr v. Kühlmann direkt von Bukarest nach
Brest-Litowsk begeben. — Inzwischen wird, wie der „Berl.
Lok.-Anz.“ hört, der Gesandte v. Rosenberg nach Brest-
Litowsk fahren und dort alles für die neuen Verhandlungen
mit der russischen Delegation vorbereiten. Voraussetzung
für die neuen Brest-Besprechungen wäre natürlich, daß
die Russen auf die ihnen von uns gestellten Bedingungen
einlehen.

Wilson wünscht nicht die Herabsetzung Oesterreichs.
* Amsterdam. Die Diskussion mit Oesterreich wird
in Amerika als wichtig angesehen. Der Doppelmonarchie
wird ein Abriahafen zugesichert, denn Präsident Wilson
wird nie zu dem Abschneiden eines größeren Staats vom
Meere seine Zustimmung geben. Die ganze Schwierigkeit
der polnischen Frage besteht gleichfalls darin, Polen einen
Zugang zur Ostsee zu verschaffen, ohne Ostpreußen zu ver-
gewaltigen.

Eine Wiener Stimme zu den Verhandlungen mit
Rumänien.

* Wien. Die „Wiener Mittagszeitung“ vom 20.
Februar 1918 bringt eine offenbar inspirierte Mitteilung,
in der es u. a. heißt: In diesen politischen Krisen wird
betont, daß bei dem vielbesprochenen amtlichen Kommentar
zu den bevorstehenden Verhandlungen mit Rumänien
keinesfalls darauf angelegt wurde, Bestimmtheit zu erregen
und von vornherein auf die Ausschließlichkeit dieser Verhand-
lungen vorzubereiten, sondern zu verhalten, daß Ueber-
schätzung und wieder die verirrte Annahme, es sei bereits
alles erledigt, Platz greifen. Es ist kein Anzeichen dafür
vorhanden, daß die Rumänen der realen Sachlage Rech-
nung tragen und die Konsequenzen aus ihren Niederlagen
— besonders hinsichtlich der berechtigten bulgarischen
Forderungen — ziehen wollen. Für uns ist die Angelegen-
heit nicht brennend. Wenn Rumänien, dem der Friede
unabweisliches Bedürfnis ist, geneigt ist, auf vernünftiger
Basis mit uns zu verhandeln, wird es uns bereit finden
wie uns die Bolschewiken bereit fanden, denen gegenüber
wir wohl das Höchstmögliche von Geduld befeholdeten. Gedenkt
Rumänien anders vorzugehen, so hat es sich die Folgen
selbst zuzuschreiben. Die Rumänen sind es, die um die
Einleitung von Verhandlungen erluden.
Die italienische Presse über die ehemaligen Bundesbrüder.
* Lugano. Die italienische Presse ist offenbar höchst
aberrant über das Friedensangebot Venins und verurteilt
die Annahme der deutschen Bedingungen mit Worten zu
geißeln, wie: Erniedrigung Rußlands, Unterwerfung, Schande,
Verrat der Maximalisten. Der Corriere della Sera
schwimmt sich sogar zu einer Drohung auf: Lenin und Trotski
wüßten wohl, daß die Brest-Verträge nur ein Fegen
Papier seien, der von den Soldaten Englands, Frankreichs
und Italiens eines Tages mit ihren Bajonetten verschliffen
werden würde. Millionen wirklicher Männer würden auf
den Schlachtfeldern Italiens und Frankreichs in nächster
Zeit heldenhaft kämpfen, um den Verrat zweier Anarchisten
zu nichte zu machen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Februar 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

* Berlin. Wie der „Lokal-Anz.“ erfährt, werden in
der rumänischen Hauptstadt Gasselz v. Kühlmann und
Graf Czernin ihre Besprechungen mit dem General
Averescu beginnen, um möglichst bald unter Verhältnis
zu Rumänien zu klären. — Die „Kreuzzeit.“ schreibt: Was
die Führung der Verhandlungen angeht, so ist man un-
tereileits nach dem mit Trotski in Brest-Litowsk gemachten
Erfahrungen entschlossen, eine Wiederholung des Doppel-
spieles, wie es die russischen Unterhändler mit den Ver-
tretern der Mittelmächte getrieben haben, nicht zu gestatten.
Unser Regierung wird den Rumänen für die Verhand-
lungen nur so viel Spielraum gestatten, wie ihre sachlichen
Schwierigkeiten unbedingt erfordern und keinen Zweifel
darüber lassen, daß sie gewillt ist, die Forderungen, die sie
billigermesse stellen kann, durchzuführen. Wenn die Ver-
handlungen durch die Schuld der Rumänen scheitern sollten,
so werden sie die Folgerungen zu ziehen haben.

Wie das „Berl. Tgl.“ berichtet, ist der russische Kurier
gestern abend in Berlin eingetroffen und hat den Friede-
nsvoranschlag der Vetersburger Regierung überreicht.
Die Urkunde, die mit dem bekannten Vetersburger Punkt-
druck übereinstimmt, ist von Lenin und Trotski gezeichnet.
Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnotiz, die erst in
einigen Tagen abgefaßt werden dürfte, werden noch Be-
ratungen gepflogen.

Dem „Berl. Tgl.“ zufolge meldet der Pariser Herald
ans New York: Nach einer Mitteilung Lanfings im Repre-
sentantenhaule erklärte Wilson die Ausdrücke über die
Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet. Der Prä-
sident erwartet zunächst eine weitere Antwort von Czernin
und Hertling.

„Daily News“ berichtet nach einer Meldung des „Berl.
Tgl.“ von der Schweizer Grenze, Präsident Wilson habe
in einer freundschaftlichen Note an die Alliierten den
Wunsch nach einer Ueberprüfung der Kriegsziele bezeugt
der Versailler Konferenz ausgedrückt.

Dem „Berl. Tgl.“ wird von der Schweizer Grenze be-
richtet, daß nach einer „Pisara“-Meldung den früheren
Ministern Briand und Painleve die Vorladung zu einer

Sarte Prüfung.

Roman von Max Löffmann
8. Fortsetzung.

„Dann sagen Sie ihm, er könne hier wieder ein-
treten.“
„Ach!“ rief das Mädchen erfreut und verlor ganz ihre
Traurigkeit. „Also Sie geben mir ein paar Tage Urlaub,
Derr von Warleben, bis ich mich von meinem Schreck wieder
erholt habe?“
„Ja, denke, Sie wollen überhaupt wegsehen?“
„Nein, ich habe mich wieder besonnen.“
„Aha! Liebe liegt, nicht wahr?“
Das hübsche Mädchen wurde über und über rot. „Derr
von Warleben, ich bin hier drei Jahre mit Karl Marx
zusammen gewesen. Man gewöhnt sich aneinander.“
„Verstehe!“ sagte Fritz. Er zog seine Uhr. „Die Wa-
gen des Verbringungsanstalts, die ich an Stelle der hül-
flichen, amtlichen Wagen zur Ueberführung nach dem Dis-
kussionshaufe bestellt habe, können jeden Augenblick er-
scheinen. Es kommen dann auch Leute, die die Zimmer
unter Ihrer Aufsicht säubern werden. Wenn das geschehen
ist, schließen Sie alles gut ab und können gehen. Das
Haus bleibt unter polizeilicher Aufsicht.“
Das Dienstmädchen ging hastig erleichtert hinunter,
und Felicia sagte zu Fritz: „Wenn ich Dich recht ver-
standen habe, so willst Du in den nächsten Tagen nicht
hier weilen?“
„Nein und diese Nacht nicht. Ich werde mich in ein
Hotel begeben. Dann aber werde ich zu Hause wohnen
und nur meine Nachzeiten außerhalb einnehmen.“
Er warf einen Blick aus dem Fenster. „Da sehe ich
die beiden Wagen. Du mußt mich für kurze Zeit ent-
schuldigen, liebe Felicia. Du w.ist, daß wie abgemacht haben,
daß Du nicht hinuntergehen sollst.“
Sie war damit einverstanden und rückte ihren Sesel
an das Fenster. Die Nachricht von der ungewöhnlichen

Tat mußte sich auf irgend eine Weise schon herumge-
sprochen haben; denn eine große Menschenmenge, zum
größten Teil aus weiblichen Personen bestehend, von denen
manche sogar keine Kinder an dem Arm trugen, um-
stand neugierig den Ausgang am Gittertor. Hier in
sästernem, dort in lebhaftem Ton wurde das Ereignis
besprochen und das kleine Haus, das sonst kaum beachtet
worden war, wie ein Wunderwerk betrachtet. Zwei Po-
lizeisten hielten mit Würde den Durchgang frei, durch den
nach einiger Zeit zwei Eichenstühle getragen und in die
Wagen geladen wurden.
Felicia Molesworth fühlte trotz ihrer gerühmten fäh-
lernen werden einen kalten Schauer über ihren Rücken
laufen, als sie dieses grausame Memento mori und zugleich
dieses gefühllose Menschenmasse sah, für die das alles im
Grunde nur den Reiz einer eigenartigen Schauhellung
hätte. Wände folgten sogar den langsam sich entfernenden
Wagen, als wenn das Häufel eine magische Anziehungs-
kraft für sie hätte.
Fritz war sehr ernst, als er wieder ins Zimmer
trat.
„Ich fühle mich todmüde.“ gestand er, „und werde
doch wahrscheinlich jetzt keine Ruhe finden. Ich bedarf
aber dringend der Sammlung nach dieser unruhigen
Aufregung, die mich mehr angegriffen hat, als es den
Anschein hat, liebe Felicia.“
„D, ich kann das sehr wohl verstehen“, versetzte sie
zwecklos. „Und ich halte es deshalb auch für das Beste,
daß Du Dich recht bald nach einem hübschen Hotel
begebst, wo Du ungestört bist. Ich sehe, mein Taxameter
hält noch drüben. Ich fahre sofort nach meiner
Benson, um still auf meinem Zimmer zu bleiben. Über-
morgen vormittag erwarte ich Dich bestimmt!“
Fritz war damit einverstanden und amete erschöpft
auf, als er sich endlich, auf den Divan hingestreckt, allein
seinen Gedanken überlassen konnte. An w.rl.che Ruhe
war nicht zu denken. Sein Puls ging wie im Fieber,

und wirte Wiber rasten in sinnlosem Wechsel durch sein
Gehirn. Dazu kam noch das dumpfe Gemurmel der Wän-
ner, die erschienen waren, um im unteren Zimmer nach
den ziemlich laut erteilten Anordnungen des Dienstmä-
chens ihre Reinigungsarbeit zu vollziehen. Er verlor in
eine Art Dämmerungsstunde, in dem er wie in Be-
schleunigung sein früheres Leben in diesem Hause vor
seinem geistigen Auge vorüberziehen sah.
Er war der einzige Sohn und besuchte das Real-
gymnasium des Ortes. Seine Mutter, die bald nach sei-
ner Geburt gestorben war, hatte er nie gekannt. Sein
Vater hätte es bei seinen glänzenden Gaben gewiß zu
einer sehr hohen Staatsstellung gebracht, wenn er nicht,
ein Sonderling gewesen wäre und sich von allem Ver-
sehr abgeschlossen hätte. Seine amtliche Tätigkeit übte er
fast widerwillig aus und widmete seine ganze freie Zeit
geschichtlichen Lieblingsstudien. Um seinen Sohn beküm-
merte er sich nicht viel. So wuchs Fritz unbehindert durch
irgendwelche väterlichen Erziehungsexperimente frei wie ein
Vogel auf, kein Musterkinder, eher das Gegenteil, aber
gesund an Leib und Seele. Als er jedoch in der Sekunda
war und dem Vater eines schönen Nachmittags offen er-
klärte, er habe die Schule satt und möchte irgend einen
praktischen Beruf ergreifen, da war der Vater groß. Es
erhielt dem Juristen schrecklich, einen Sohn haben zu
sollen, der nicht das Abiturientenexamen gemacht hatte,
also nach seiner Meinung zeitweilig zur Klasse der Last-
gebildeten gehören sollte. Aber der Sohn zeigte einen in
der früheren Selbstständigkeit erstarrten festen Willen, und
der Vater mußte sich wohl oder übel seinem Wunsch fü-
gen. Der fast Stiebsjahrlinge kam in ein kleines Pan-
geschäft und lernte hier von der Pike auf alle die Arbeit-
ten und Fertigkeiten, die einem Finanzmann unerlässlich
sind. Es war eine gute Schule, er kam reich vorwärts
und hatte bereits eine angenehme Stellung in Bank- und
Büroverwaltungen, als der ehrenvolle Ruf nach Amerika an
ihn erging.

Am Sonntag nachmittag wurde auf dem Wege Kom-
misch, Bahndor Braukf.
Böhlen, Altdorf, Niesla
goldn. Siegelring
mit großem roten Stein
verloren.
20 M. Belohnung dem Fin-
der, der gebeten wird, seine
Nbr. i. Tabl. Niesla abzugeben.

Al. Sch. Hund abhanden
gekommen. Wer mir über
den Verbleib Nachricht er-
teilen kann, erb. Belohnung.
Niesla, Bismarckstr. 20.

Am 20. 2., nachm. auf dem
Wege von Mergendorf nach
Braukf. braune **Bos**
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben. Niesla,
Polizeiamt.

Schlafstelle von Soldat
gekauft.
Preisangabe unter Z 8 25 an
das Tagesblatt Niesla.

Kleine Wohnung
bald zu mieten gesucht in
Niesla, Gröba od. Neugröba.
Nbr. mit Preis erbeten unter
Z 8 25 an das Tagesblatt Niesla.

Wobl. Zimmer Niesla 1/88
sofort
gekauft. Offerten unt. Z 8 25
an das Tagesblatt Niesla.

Freundliche Schlafstelle
von einem anständigen Fräu-
lein sofort gesucht. Off. unt.
Z 8 25 an das Tagesblatt Niesla.

Anst. net. i. Mädchen findet
gute Schlafstelle.
Nbr. an erf. im Tabl. Niesla.

In besserem Haushalt
freundliches,
autmöbl. Zimmer
mit elektr. Licht zu vermieten.
Su erfragen im Tabl. Niesla.

Achtung! Schlachtopferde!
sucht jedersort zu kaufen. Bei Nachschlachten
schnellst zur Stelle. Beau. Transportw.
Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
Telephon Niesla Nr. 685.

Geschäftshaus
Wettiner- oder Hauptstraße zu kaufen gesucht. Angebote
erb. unter R. 196 an Gaalenstein und Voalser, Dresden.

Heute morgen 3 Uhr verschied sanft und ruhig
meine herzlichstgeliebte Gattin, treuherzige
Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Gutdiescher
Corinna Müller
geb. Zieger.
Wahrens, den 21. Februar 1918.
In tiefem Schmerze
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Blühhlich und unerwartet verschied heute im
72. Lebensjahr unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin,
Frau Amalie verw. Starke
geb. Pietzsch.
Im tiefsten Schmerze:
Max Starke,
Edmund Starke,
Aust Starke, s. St. im Felde
im Namen aller Hinterbliebenen.
Niesla, am 21. Februar 1918.
Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Herzlichen Dank
allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten
für den schönen Blumenschmuck, welcher uns beim
Feingange unserer lieben treuherzigen Mutter, der
Frau Wilhelmine verw. Friedrich
anteil wurde. Im Namen aller Hinterbliebenen
Luise verw. Weisk.
Niesla, den 22. Februar 1918.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben, un-
vergesslichen Mannes und herzlichsten Vaters,
Herrn Robert Wagner
sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Be-
kanten für die Beileitung zur letzten Ruhestätte,
sowie für den reichlichen Blumenschmuck und Bei-
leidsbezeugung durch Anteilnahme an unserem
schweren Schicksal unsern
aufrichtigen Dank.
Über ganz besonders fühlen wir uns veranlagt,
Herrn Oberleutnant und Rittergutsbesitzer Bern-
hard Hatz und dessen edle Frau, sowie dessen Herrn
Bruder Conrad Hatz für ihre gütige Unterstützung
und Aufmerksamkeit während seines langen Kran-
kenlagers herzlich zu danken. Desgleichen allen
Arbeitern und Arbeiterinnen für den schönen
Blumenschmuck und leichten Geleit, was sie ihm ge-
geben haben, aufrichtigen Dank. Ferner Dank
Herrn Warrer Kundschütz für die trostreichen
Worte am Grabe und den Herren Lehrern für die
schönen erbelebenden Gesänge im Hause und am Grabe.
Die aber, lieber Gatte und Vater, ruhen wir
in tiefer Trauer ein „Wade sanft!“ — „Auf ein
Wiedersehen!“ in dein kühles Grab nach.
Die tieftrauernde Gattin und Sohn, s. S. a. Urlaub.
Gröba, am Begräbnistage.

Kirchennachrichten.
Sonntag 18. Februar 1918.
Niesla, Trinitatiskirche. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Harrer
Friedrich). Wochenamt vom 24. Februar bis 2. März für
Lauten und Trauungen Harrer Friedrich und für Beerdigungen
Pastor Harrer. — Donnerstag Willensabend. Freitag, den
1. März, Landeskirchl. Gemeindefest.
Weida. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Gröba. Vorm. 8 Uhr stille Abendmahlsfeier, P. Burghardt.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, P. Wintler. Vorm. 11 Uhr
Rindergottesdienst, P. Burghardt. Vorm. 11 Uhr Rindergottes-
dienst in Seberien, P. Wintler. Wochenamt: P. Burghardt.
Vank. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst in Johannishausen. Nachm.
1/2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Danach
Jungfrauenverein.
Niederw. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr
Rindergottesdienst. Dienstag abends Jungfrauenverein.
Donnerstag abends Frauenverein.
Glaubitz. Vorm. 1/11 Uhr Frühkirche; nachm. 1 Uhr Rindergottes-
dienst; nachm. 3 Uhr Jungfrauenverein.
Reiz. Kapelle. (Rafertstraße 18.) Um 1/8 Uhr Frühmesse,
9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr
abends Heiligenandacht. Dienstag von 4 Uhr an Beichtgelegen-
heit für Militär und Zivilisten. Mittwoch (Vortag) 8 Uhr
hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion. Vortags hl.
Messe um 4 Uhr.

**Zweigverein Niesla des Landesvereins
vom Roten Kreuz**
im Adnarrich Sachsen.
Die Herren Mitglieder lade ich hiermit nach § 4 der
Satzungen zur
Hauptversammlung
auf
Montag, den 4. März 1918, abends 8 Uhr
in die Schankwirtschaft „Eibtrasse“ ein.
Tagesordnung:
Rechnungslegung; Geschäftsbericht; Verschiedenes.
Niesla, am 20. Februar 1918.
Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender.

Hierdurch bitte ich ergebenst zur Kenntnis nehmen zu
wollen, daß wegen einer Familienfeier der Betrieb in
meinem Geschäft und in der Warenverteilung des
Kommunalverbandes Großenhain am
23. und 24. Februar ruht.
Kommissionsrat **Ernst Wille.**

Meerrettich
empfiehlt im Einzelnen und zentnerweise
H. Grubis, Goethestr. 39.

Der Verkauf von Rohkohle
im Auftrage des Kommunalverbandes Großenhain im
Rohkohlenhau der Firma H. G. Perling & Co. in Niesla,
Elbstr. 7, findet nächste Woche
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 1-5 Uhr statt.

Holzauktion.
Sonabend, den 23. Februar d. J. vormittags 9 Uhr
kommen auf Grödelers Flur im Vogelberge zur Versteigerung:
120 starke Stangenhaufen,
6 bis 8 Meter lang.
Die Rittergutsverwaltung Grödel.

Stottern u. Sprachstörungen beseitigt d. 56 jähr.
and. Verf. C. Denhardt, Loschwitz-Z. 31 bei
d. Anstalt Dresden
Honorar nach Heilung. Prospekt m. Abhandlg. frei.

Gestern entschlief sanft nach längeren Leiden im 69. Lebensjahre
unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Marie Pauline verw. Lesch
geb. Oehmichen.
Dies zeigt schmerz erfüllt an
Familie Manewald.
Riesa, Sedanstr. 8, 22. Februar 1918.
Die Beerdigung erfolgt Sonntag, 24. Februar, nachm. 2 Uhr von der
Friedhofshalle aus.

Statt besonderer Anzeigen.
Heute morgen ist unser geliebter Vater, Schwiegervater und Groß-
vater, der frühere Apothekenbesitzer
Julius Hermann Stempel
nach längerem Leiden sanft entschlafen.
Radeboul, Dresden und Zeithain, am 21. Februar 1918.
Regierungsamtmann **Dr. Bruno Stempel,**
cand. theol. **Hermann Stempel,** zur Zeit im Heeresdienst,
Senta Stempel geb. Fallas,
Jise Stempel.
Die Beisetzungsfeier findet Montag, den 26. Februar, nachm. 1/8 Uhr in
der Wohnung in Radeboul, Goethestr. 11, statt, die Beisetzung darnach
auf dem Radeboul Friedhof.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

**Kleines, freundliches
Hausmädchen**
oder
einfache Stütze
für 1. oder 15. 3. gesucht.
Büch. Zeugnisse u. Bild er-
wünscht.
Frau Fr. Aug. W. Oering,
Radeboul (Des. Dresden).

Für eine Landfarm bei
Sebnitz suche ich ein älteres
kräftiges Mädchen
welches Kinderlieb ist und
einige Kochkenntnisse besitzt.
für März oder 1. April.
Su melden vormittags oder
von 6 Uhr an Frau Heinrich
Gentz, Carolaftraße 11.

Mädchen vom Lande,
21 Jhr. alt, sucht ab 15. März
oder 1. April Stellung auf
größeren Gut als Wirtschaft-
lerin. Gute Zeugnisse zur
Verfügung. Offerten unter
D T 29 an das Tagesbl. Niesla.

**Schriftsetzer-
Lehrling**
für Ostern 1918 gesucht.
Gute Schulzeugnisse Bedin-
gung.
Langer & Winterlich,
Niesla, Goethestraße 59.
Verlag des
Nieslaer Tagesblattes.

Junger Mensch,
welcher Lust hat das Sattler-
handwerk zu erlernen, findet
Ostern 1918 gute Lehrstelle
bei Robert Thielemann,
Sattlermeister,
Weidenerstr. 6. Braunk.

Einige Arbeiter
erhalten dauernde Beschäfti-
gung; eventl. kann auch
Familienwohnung
geboten werden.
Dachziegelabrik Gröba.

Ein tüchtiger, auerlässiger
Oberschweizer
(Berner)
sucht Stellung zu 30 bis 50
Stück für sofort od. 1. April.
Angebote unter P T 31 find
niederzulegen im Tabl. Niesla.

Ein Hausmann
(auch kriegsbeschädigt)
gesucht.
Ernst Kohn sen.,
Georgstr. 15.

Möbel-Polierer
sofort gesucht.
Moritz Köpfer, Stuhlfabrik.
Älterer Mann
zum Bedienen eines
Esgrährautomats
wird sofort für dauernde
Beschäftigung angenommen.
**Hafen-Möbel- und
Sägewerke
Gröba-Riesa.**

**Wer erteilt Unterricht
in Buchführung!**
Stauditz Nr. 46.
**Ein Grundstück
in Gröba**
mit Garten und Feld ist zu
verkaufen, passend für Han-
delsmann. Su erfragen
Gröba, Streblauer Str. 7.

Hausgrundstück
in oder Nähe Niesla zu kau-
fen gesucht. Angebote unt.
J T 84 an das Tagesbl. Niesla.
Ein gut erhaltenes
Trocken-Klosett
sowie eine Gänge-Lampe
preiswert zu verkaufen
Goethestr. 87, Erbsfeld, r.

Ein Rad mit Kreilauf
ohne Vereiung sucht zu kaufen
Stauditz Nr. 46.
Prakt. Pult f. Schüler
preiswert zu verkaufen
Kaiser-Wilh.-Platz 3, 3.
Neue Zither
Selbstkostenpreis zu verk.
Wo? sagt das Tabl. Niesla.

Invaliden-Selbstfahrer
sofort zu kaufen gesucht.
Offerten an Paul Kofl,
Siebenlehn, Sa.

Gehr. Kinderwagen
zu verkaufen. Niesla,
Wettinerstr. 17, 2.

Guterhaltene Bettstelle
mit Matratze zu kaufen ges.
Kaiser-Wilhelm-Platz 10, 3.

Norbwagen
mit Federn, einer ohne F.
Dinterl. m. Verdeck, 2 Einstr.
Brettw. 2 Hs. Kinderportw.
12 Aufschn. Arbeitssperde-
gesch., sehr viel Geschirrtteile
zu verkaufen
Braunk Nr. 34.

Sehr guterhaltener harter
Norbwagen
zu verkaufen. Oenda 9.
Buchsbaum
verkauft Wilhelm. Popsch.

**Zum Schroten und
Quetschen**
gegen Schrotkarte
empfiehlt sich
Oskar Messe,
Obermühle Niesla.

Hedwig Kieckel.
Sonabend
alten Nr. 51-100.

Hausbesitzerverein Weida.
Sonntag, den 24. Februar
nachm. 3 Uhr im Straßen-
gerichten Gasthof

Verammlung,
betz. Gemeindefürsorge Ein-
gabe der Grundkarte zur
Erhöhung der Grundsteuer.
Darum allezeitiges Erschei-
nen nötig (Grundsteuerheime
mitbringen). Der Vorstand,
Herzlicher Dank
für die liebevolle Teilnahme
den reichen Blumenschmuck
und das zahlreiche Geleit
zur letzten Ruhestätte beim
Begräbnis unserer teuren
Entschlafenen, der Frau
Johanna Quaas.
Niesla, am 21. Februar 1918
Ernst Quass
auslieh im Namen aller
Hinterbliebenen.
Die heutige Nr. umfasst
6 Seiten.

Im ersten Jahr des uneingeschränkten U-Bootkrieges 9590000 Br.-R.-Z. versenkt.

Das russische Friedensangebot bestätigt. — Der Friedensvertrag mit der Ukraine im Hauptausfluß angenommen.

Im Januar 632000 Br.-R.-Ton. versenkt.

(Berlin, 21. Februar. (Amtlich.) Im Monat Januar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 632000 Bruttoregister-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes versenkt worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 9590000 Bruttoregister-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die schriftliche Bestätigung des russischen Friedensangebots.

Aus Berlin wird gemeldet: Wie wir hören, sind die russischen Volkskommissare der Aufforderung, ihr Friedensangebot schriftlich zu bestätigen, am 20. Februar nachgekommen. Das bezügliche Schreiben hat unsere Pläne insoweit bestätigt, damit dürften auch die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von einem Sturze der Regierung Trotskys und Lenins hinfällig sein.

Wie das russische Angebot von deutscher Seite beantwortet werden wird, ist offiziell noch nicht bekannt geworden. Man wird aber, so schreibt die „Post“, nicht fehlgehen, wenn man die vom Abgeordneten Stresemann in seiner gestrigen Reichstagsrede verlangten Garantien mit den von der Regierung vermutlich zu fordernden Sicherheiten als im wesentlichen übereinstimmend betrachtet. Danach würde die erneute Einleitung der Friedensverhandlungen von solchen Voraussetzungen abhängig gemacht werden: Restlose Räumung von Livland und Estland, sofortige Freilassung aller durch die Russen gefangen genommenen deutsche Offiziere und Soldaten, Anerkennung der finnischen Selbständigkeit und des Friedensschlusses mit der Ukraine sowie vollständige Räumung auch dieser beiden Gebiete.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Es liegt auf der Hand, daß es den Herren Trotsky und Lenin in diesem Augenblicke sehr daran liegen muß, in der Ukraine, Finnland und Estland freie Hand zu haben, um die gegen das Regiment der Bolschewiki und zugleich auf die nationale Selbständigkeit gerichteten Bestrebungen niederzuschlagen. Ganz von selbst wird sich daraus für die Mittelmächte die Frage ergeben, wie weit die Erreichung dieses Zweckes mit ihren eigenen Interessen im Einklang steht. Will die Petersburger Regierung mit uns Frieden schließen, so wird Deutschland sich gern bereitfinden lassen. Aber es wird nicht anders gehen, als daß die Bolschewiki auch den Frieden mit der Ukraine als völkerrechtliche Tatsache anerkennen. Bisher hat Herr Trotsky eine sehr widersprüchliche Haltung angenommen. Seine letzte Bereitwilligkeit zum Frieden darf nicht bedeuten, daß er uns die Alternative stellt, den Frieden mit der Ukraine oder den Frieden mit Rußland schließen zu lassen. Daraus ergibt sich schon, daß der Friedensschluß mit der Petersburger Regierung möglicherweise doch nicht ganz so einfach liegt. Es ist anzunehmen, daß diese Frage, wie auch das Verhältnis zu anderen Randvölkern, beispielsweise auch zu Finnland, im Friedenklärung erörtert. Weicht dies, dann ist ein solcher Friedensschluß ein gewaltiger Fortschritt auf dem Wege zur Veruhigung und zu künftiger Ordnung der östlichen Gebiete.

Die bevorstehenden Bukarester Verhandlungen.

Rühlmann nach Bukarest abgereist. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Der Staatssekretär Dr. v. Rühlmann begab sich gestern abend über Wien nach Bukarest. Czernins Abreise noch ungewiß. Wie die Wiener Blätter melden, war beabsichtigt, daß der Minister des Äußeren Graf Czernin gestern abend nach Bukarest abreist. Ob diese Absicht sich würde verwirklichen lassen, war noch nicht gewiß, da die Wendung, die in der russischen Friedensfrage durch den Juntspruch Trotskys eintrat, es vielleicht dem Minister als notwendig erscheinen lassen wird, andere Verfügungen zu treffen.

Hauptausfluß des Reichstages.

Berlin, den 21. Februar 1918.

Der Hauptausfluß des Reichstages setzte heute die Verhandlungen über den

Friedensvertrag mit der ukrainischen Volksrepublik fort und beriet die wirtschaftliche Seite des Abkommens.

Ergänzung Körner erläuterte die einschlägigen Bestimmungen, wie sie in Artikel VII ff. niedergelegt sind. Das vorgesehene Handelsprovisorium soll später durch einen vollständigen Handelsvertrag ersetzt werden. An sich war es wünschenswert, das Handelsprovisorium für eine längere Dauer zu sichern, indes bestanden die Vertreter der Ukraine darauf, sechs Monate nach Abschluß des Friedens die Möglichkeit der Kündigung zu haben. Der Vertrag läßt für einen engeren wirtschaftlichen Zusammenfluß mit Österreich freie Hand. Der Austausch von landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen zwischen uns und der Ukraine soll durch Zentralstellen unter staatlicher Kontrolle unter Mitwirkung geeigneter Kommissionen erfolgen. Die Vertreter der Ukraine waren nicht in der Lage, genau Angaben über die in ihrem Lande lagernden Lebensmittelmengen zu machen: es dürften aber dort erhebliche Mengen vorhanden sein. Am guten Willen, sie uns zu liefern, fehlt es den Ukrainern nicht. Andererseits haben diese Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten usw. Es ist zu erwarten, daß der Handelsverkehr mit der Ukraine nach Ordnung der Rechtsverhältnisse ziemlich rasch werden wird.

Hg. List (nl.) war im allgemeinen mit dem Handelsprovisorium einverstanden, wenn ihm auch die vorläufige Dauer zu kurz bemessen schien. Die Preisbestimmung des Getreides aus der Ukraine ist eine reine Transportfrage. Es ist auch nicht unmöglich, daß Ungarn Getreide dort ankaufen hat. Was soll damit geschehen? Auf eine weitere Frage des Vizepräsidenten erklärte

Ergänzung Körner, daß für eigene Postfreiheit gesorgt ist. Unterstaatssekretär Dr. Gäßert gab Auskunft über die

Organisation der erwähnten Zentralstellen. Die Einfuhrorganisation wird für jede einzelne Warengruppe gesondert erfolgen. Dem Hauptausfluß wird eine Dienststelle darüber vorgelegt werden. Der Export von Waren soll mit Hilfe von Handel und Industrie angeregt und durchgeführt werden. Die Zufuhr von Getreide wird möglichst gefördert; es ist zu diesem Zweck die Aufnahme des Schiffverkehrs auf dem Schwarzen Meere nach Befestigung der Linien in Aussicht genommen. Die Donau-Wasserstraße wird für den Handelsverkehr entsprechend in Anspruch genommen.

Darauf gab General Friedrich Kautsk über die Ausführungsbedingungen bei den gefangenen Ukrainern. Es sind für diese Schulen errichtet, sie werden im Lesen und Schreiben unterrichtet. Die in Frage kommenden Ukrainer werden in der Lage sein, dasheim die Folgen der Entente und deren Agitation zurückzuweisen.

Hg. Erzberger: Die Ausführungsarbeiten in den ukrainischen Gefangenenlagern habe ich mit Interesse verfolgt. Dem Kriegsministerium gebührt Dank für diese Arbeit.

Hg. Cohn (U. Soz.) wendet sich dagegen, daß die Ukrainer völlig ausgerüstet heimgeschickt werden. Das ist unzulässig im Hinblick auf den russischen Kadetten.

Hg. Koste (Soz.): In den Gefangenenlagern ist ein beträchtliches Stück Kultur- und Erziehungsarbeit geleistet worden. Das hat auch der Vortrager anerkannt. Ich kann aber nicht ein todeswürdiges Verbrechen darin erblicken, wenn die deutschen Behörden Kräfte heranziehen zum Verteidigungskampf. Zum Landesverrat sind die Ukrainer nicht angehalten worden.

Hg. Prinz zu Schönau-Carolath (nl.): Ich kann nicht verstehen, daß der Hg. Cohn für das russische Justizsystem Worte zur Verteidigung gefunden hat. Die Grausamkeiten der Russen auch unseren Gefangenen gegenüber sind von ihm selber auch beklagt worden. Meine Freunde und ich sind dem Ministerium dankbar für die Ausführungsarbeiten in den Gefangenen und die sonstigen Maßnahmen.

Hg. Dr. Köstler (Soz.): Wie man bei den Ukrainern von einem Bruch des Fahneneides sprechen kann, ist mir nicht klar. Der Vortr. ist nicht mehr da und auf die Bolschewiki-Regierung haben die Ukrainer nicht geschworen. Sie gehören dem neuerstandenen selbständigen Staatswesen an und anerkennen die Rada. Die Ukrainer sind jetzt unsere Verbündeten und kämpfen jetzt mit uns gegen die Bolschewiki, die verhindern wollen, daß sie uns Getreide liefern.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen über den Friedensvertrag mit der Ukraine wird

General Friedrich der Vorwurf zurück, als habe die Exekutivverwaltung bei der Gefangenenaufklärung die Gefangenen zum Landesverrat heranziehen wollen. Die Ukrainer erkennen die Rada an, die für die ukrainische Selbstbestimmung gegeben hat, die in Deutschland beschlagnahmten Ukrainer sollten bei ihrer Arbeit bleiben und nicht wegzufahren. Geheimrat Professor Wend, Vizepräsident des auswärtigen Amtes, gab sodann an Hand von Karten Auskunft über die geographischen und ethnographischen Verhältnisse des ukrainisch-polnischen Grenzgebietes.

Die Redner der Polen, v. Trautzschütz und Seyd, widerlegten den Vorwürfen des Vortragers hinsichtlich der Bevölkerungsmischung im Cholmer Bezirk. Die russische Bevölkerung in dem Bezirke ist gering; die Hauptmasse dort ist polnisch und katholisch. Diese Bevölkerung ist gegen Getreideausfuhr verschlossen worden.

Hg. Erzberger wünschte Berücksichtigung nach allen Seiten. Möge es der Grenzkommission gelingen, bezüglich des Cholmer Landes in Wien eine Verständigung herbeizuführen. Wenn bei der Entscheidung über Rußland dasselbe Prinzip angewandt würde wie in Cholm, so würde dabei etwas herauskommen, was den Nationalliberalen und Konservativen wohl nicht unangenehm wäre.

Hg. Graf Westphal (Soz.): Rußland hat für Deutschland votiert und nimmt eine andere Haltung ein als die Polen. Geheimrat Wend verdient für seinen objektiven und wissenschaftlichen Vortrag besten Dank, wenn er auch den Polen nicht spaßt hat.

Hg. Göttsch (Soz.) behauptete, daß über den Schutz der nationalen Minderheiten in dem Friedensvertrag nicht gesagt ist. Geheimrat Wend erklärte, auch Professor Koster habe festgestellt, daß hinsichtlich des Uzes eine ukrainische Bevölkerung sich befindet, und äußerte sich noch über die konfessionelle Mischung in dem Grenzgebiete.

Graf Mirbach, früherer Vizepräsident in Petersburg, besprach die Entmischung der Dinge in Rußland und gab eine Schilderung einzelner Persönlichkeiten dort. Der Vortr. hat sich so hart, daß ehemalige Linke heute als Bourgeois beschimpft und verfolgt werden. Unter dem neuen Regiment herrscht eine Tyrannei, wie sie unter dem zaristischen Regiment nicht bestanden hat. Es wird nach dem Grundabgehandelt: „Wißt du nicht mein Bruder sein, schlag' ich dir den Schädel ein.“ Wir selbst sind Schwierigkeiten besonderer Art jedoch nicht erwachsen. Eine große Genugtuung ist es, daß die Wertschätzung deutscher Interessen in die Hände der schwedischen Gefandtschaft gelegt worden ist. Was der schwedische Gesandte und seine Tochter dabei leisten, kann ihnen nicht genug gebahrt werden.

Hg. Göttsch (Soz.) besprach die Vertragsverhältnisse in der Ukraine. Der Vorstoß der türkischen Flotte auf Imbros war zweifellos und wäre zur Schonung der im Schwarzen Meere verwehrenden Schiffe besser unterlassen. Wie das Handelsprovisorium ausgeführt und der Austausch der Waren vor sich gehen soll, ist noch nicht völlig klar. Bedenklich ist, daß die Kündigung des Provisoriums auch dann möglich ist, wenn ein vollständiger Handelsvertrag noch nicht zustande gekommen ist. Ebenso ist zu behaupten, daß im russischen Vertrage, der nun auf die Handelsbeziehungen mit der Ukraine in Anwendung kommt, die Gleichstellung der mosaischen Handelsangehörigen mit den christlichen gestrichen worden ist.

Hg. Mayer-Kaufmann (S.) trat für förmliche Sicherung der für uns bestimmten Getreidemengen und Futtermittel in der Ukraine ein. Hier kommen vitale deutsche Interessen in Frage: Leder, Eisen, Mangan, Zinn usw. sind zweifellos in größerer Menge vorhanden, zu erfassen und herauszuführen. Die in Artikel VII vorgesehene Organisation des Waren-austausches erscheint mangelhaft; es sind zwei Gruppen dafür vorzusehen, der offizielle und der freie Handel. Der Vortrager muß so erklären, daß die zu errichtenden Kommissionen kein Devisen-, sondern eine Fiktions- und Austauschbedeutung. Die zu bildenden Warengruppenkommissionen müssen ebenso wie der freie Handel in weitestgehender Weise in den Dienst dieser Kommissionen gestellt werden. Die Preisermittlung darf keinerlei Beeinträchtigung bewirken, sie muß, wenn notwendig, nach nachträglich erfolgen. Der Zusammenstoß ist der wichtigste. Die Waren-gelände ist nicht so groß und muß befristet werden. Die Exportzertifikate sind voranzutreiben nach den Händen der

Wohlfahrt entgleiten. Welches Ergebnis hat die in Braila zusammengesetzte Kommission gehabt, an der ja auch ein rumänischer Admiral teilgenommen hat? Auch die Bahnrede über Treß-Litowsky kommt für Deutschland hervorragend in Betracht. Welcher Verteilungsschlüssel ist in Aussicht genommen? Wichtig ist die Fortsetzung der Besprechung im Hauptausfluß, sobald man in einigen Wochen hierher sehen kann.

Hg. Koste (Soz.): Der Friede mit der Ukraine erscheint zunächst als Papier-, nicht als Brotfriede. Gerannte Zeit wird vergehen, bis der Waren-austausch in Fluß kommt und wir Fleisch und Brot von dort erhalten. Die Ukraine ist in dem Lande nicht viel weniger groß, als im übrigen Rußland. Das Bandenwesen wird dort noch geraume Zeit weiter bestehen; in Litauen, wo man mit scharfer militärischer Hand zugreifen hat, hat es noch lange gedauert, bis dort das Bandenwesen zurückgedrängt werden konnte. Auch unjüdische wird nicht allzuviel nach der Ukraine geliefert werden können.

Hg. Köstler (Soz.) stimmte dem Vortrager zu. Für die nächste Zukunft wird ein größerer Waren-austausch kaum in Fluß zu bringen sein. Nach Möglichkeit ist zu verhindern, daß die Vorräte in der Ukraine zerstreut werden. Beim Handelsvertrag ist die bedingte Restbegünstigung in Anwendung zu bringen. Die Bestimmungen des Artikels IV enthalten Bedenken. Die Ukraine kommt in die Lage, schließlich auch mit Japan Verträge zu schließen, ohne daß Deutschland die dabei gewährten Begünstigungen in Anspruch nehmen könnte.

Freiherr v. Rechenberg (S.): Der Austausch von Waren wird sich durch Händler bewerkstelligen lassen, mit Silbermünzen wird viel herausgebracht werden können. Schwierig ist es, den Schutz der Religionen und Minderheiten in den fraglichen Gebieten zu sichern, gewisse Gebirgs- und Auswüchse lassen sich nicht unter den internationalen Schutz stellen. Wichtig ist die Aussicht, als ob Deutschland in bezug auf Getreide und Erz auf die Ukraine angewiesen sei.

Nach längerem Ausschließen des Vortrager im Auswärtigen Amt wurde der Friedensvertrag mit der Ukraine einstimmig angenommen.

Im weiteren Verlaufe seiner Sitzung nahm der Hauptausfluß des Reichstages auch den Zusatzvertrag zum Friedensvertrage mit der ukrainischen Volksrepublik an. Die Annahme des Friedensvertrages mit der Ukraine und des Zusatzvertrages erfolgte gegen 2 Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten in Abwesenheit der Polen.

Das österreichische Abgeordnetenhaus über den Frieden mit der Ukraine.

Aus Wien wird unterm 20. Februar gemeldet: Das Abgeordnetenhaus begann die 1. Lesung des Budgetprovisoriums. Hg. Göttsch gab namens des Polenklubs eine Erklärung ab, worin gegen die Abtretung Cholms an die ukrainische Republik und gegen die Nichtzulassung der polnischen Delegierten zu den Treß-Litowsky Verhandlungen protestiert wird. Der Polenklub wünschte der jungen ukrainischen Republik eine große Zukunft und hoffte, daß die ukrainischen der ukrainischen Volksrepublik und dem polnischen Staate an den Grenzen sich ergebenden nationalen Streitfragen ohne Beteiligung Dritter im gegenseitigen Einverständnis von Volk zu Volk beglichen werden.

Der ukrainische Abgeordnete Lowand begründete die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Ukraine durch den Friedensschluß mit der ukrainischen Republik sowie die heutige Erklärung des Abnuns des Polenklubs, daß Polen mit dem ukrainischen Staate in ein freundschaftliches Verhältnis treten möge. Die Ukrainer müßten jedoch gegen die Aufforderung der Polen protestieren, daß der Friede auf Kosten des polnischen Volkes und des polnischen Gebietes von Cholm geschlossen worden sei, auf welchem letzteren Gebiet die Polen kein Recht hätten.

Der tschechische Abgeordnete Winter kritisierte den Treß-Litowsky Vertrag und erklärte, die Grenzstreitigkeiten zwischen den Ukrainern und den Polen hätten einvernehmlich zwischen beiden Völkern gelöst werden müssen, und vertritt neuerlich die Forderung nach Beiziehung von Vertretern der Völker zu den Friedensverhandlungen. Während seiner Rede apostrophierte der tschechische Sozialdemokrat Soutok den auf der Galerie befindlichen ukrainischen Delegierten Soutok durch beleidigende Zwischenrufe, wogegen die ukrainischen Abgeordneten Trulowsky und Singuljewicz in scharfer Weise demonstrierten. Vizepräsident Tawal erstellte dem Abgeordneten einen Ordnungsruf und sprach das Verbot aus, daß ein Vertreter des befreundeten Staates beleidigt wurde (Beifall und Zwischenrufe).

Hg. Waldner gibt namens des Verbandes der deutschen nationalen Partei eine Erklärung ab, worin er den Friedensschluß mit der Ukraine billigt und behauptet, daß die Polen ungedenkt der für die Befreiung und Wiederherstellung des Königreiches Polen von den Mittelmächten gemeinsam vergossenen Blutes ihre nationalen Sonderinteressen den höchsten Interessen des Staates nicht unterordnen. Die Deutschen befürchten, daß diese Haltung der Polen auch einen Abstoß in das für die anschließende Ausgestaltung des polnischen Königreiches notwendige Einvernehmen aller Beteiligten tun werde. Der Friedensschluß mit der Ukraine war mit dem Werk des führenden österreichisch-ungarischen Ministers und nicht eine reichsdeutsche Inspiration. Die Verhandlungen von Treß-Litowsky seien von dem gleichberechtigten Einfluß der Vertreter beider Mittelmächte getragen. Wir halten es für unsere Pflicht, die tatkräftige, durchschlagende Art der Politik des Grafen Czernin besonders anzuerkennen und ihm unser Vertrauen zu erneuern. Redner sprach schließlich der ukrainischen Volksrepublik warme Wünsche für die Zukunft aus.

Hg. Defant (Woln. Soz.) erklärt, durch die Treß-Litowsky Verhandlungen sei das Vertrauen der Polen getötet worden. Redner weist nicht, daß die Ueberflüsse aus der Ukraine nach Deutschland wandern werden, und wendet sich unter lebhafter Zustimmung der Polen und tschechischen Widerstand links in heftigen Ausdrücken gegen das diesbezügliche Vorgehen der Deutschen in Rumänien und Polen, wobei er vom Präsidenten mit der Bemerkung zur Ordnung gerufen wird, er könne es nicht zugeben, daß die Heilerne des mit uns verbündeten Deutschen Reichs hier beschimpft werde. Hg. Dr. Wiler (Deutscher Soz.) verweist auf den von Staatssekretär Dr. Rühlmann im Deutschen Reichstage zur Verlesung gebrachten Juntspruch der pro-russischen Regierung und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die deutsche Regierung auch jetzt ihre früheren Bedingungen nicht für verfallen erklärt. Bezüglich des Budgetprovisoriums erklärte Redner, daß die Sozialdemokraten selbstverständlich nicht für das Budgetprovisorium

stimmten Klänge. Sie können es nicht tun, weil sie keine Luft haben, politisch oder moralisch irgendeine entfernte Verantwortung für diesen Krieg zu übernehmen. (Beifall d. d. deutschen Soc.)

Der Polenstreik.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Das amtliche Wiener „Korrespondenzbüro“ hat einem polnischen Protest über die polnischen Forderungen über die Bedingungen des Ukrainier-Friedens Ausdruck gegeben. Wie die Welt jetzt weiß, ist der Gegenstand des Streites, das Gouvernement Cholm keineswegs den Ukrainern endgültig zugesprochen; vielmehr befindet sich eine gemischte Kommission, die auch Polen angehört, über die gerechte Verteilung des Cholmer Gebietes nach vollkommener und wirtschaftspolitischer Gesichtspunkten. Aber auch wenn dies nicht altbekannt wäre, müßte man sich über die Wahrscheinlichkeit des polnischen Protestes wundern, der sich zu der Behauptung verweigert, die deutsch-ukrainische Freundschaft solle „auf den Leiden von Polen und Litauern“ geschlossen werden. Schlimmer ist, daß diese Kundgebung von der bedeutendsten Vertretung des österreichischen Volentums: dem Volentklub ausgeht; am bemerkenswertesten, daß sie durch das amtliche L. und T. Korrespondenzbüro verbreitet wurde. — Daraufhin hat der deutsche Botschafter in Wien den Auftrag erhalten, bei dem österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amt Verwahrung einzulegen. Gerade das österreichische Bedürfnis nach einem „Protestfrieden“ gab bei den Verhandlungen den ukrainischen Wünschen Gewicht. Wenn also die österreichischen Polen glauben, ihren Volksgenossen sei Unrecht geschehen, so müßte sich ihr Protest zunächst gegen die Wiener Regierung richten. Auf uns aber die inneren Unklarheiten des verübten Reiches ableiten zu lassen, haben wir keinen Anlaß.

England erklärt nochmals, den Frieden mit der Ukraine nicht anzuerkennen.

Neuer meldet aus London: Ladislaus Sobenski empfing vom Auswärtigen Amt ein Schreiben, in dem Balfour ihm als Vertreter des polnischen Nationalkomitees in London mitteilt, daß die englische Regierung ihren Agenten in Riew aufgetragen habe, die Erklärung abzugeben, daß sie den fürzlich geschlossenen Frieden zwischen der Ukraine und den Mittelmächten nicht anerkenne, und daß England seinen einzigen Frieden anerkennen werde, an dem Polen interessiert ist, wenn dieses Land nicht vorher befragt worden ist.

Unser Vordringen im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verhältnisse liegen in Rußland ganz anders, als vor 105 Jahren; wir treffen dort kein bis aufs Aeolische erregtes Volk an, das sein eigen Land lieber verwüsten, seine Städte niederbrennen will, als sich dem fremden Eroberer zu unterwerfen. Wo unsere Truppen jetzt auch vordringen, in Estland, Livland, in der Ukraine, da werden sie als Befreier willkommen geheißen, ein Heer aber, das sich ihnen entgegenstellt, ist nicht vorhanden; die schwachen Abteilungen, auf die wir stoßen, werden nach leichtem Gescheite zerstreut oder flüchten und lösen sich auf, oder begeben sich freiwillig in unsere Gefangenenschaft; die Artilleristen aber lassen ihre Geschütze stehen. Ein unermessliches Kriegsgewalt ist bereits in unsere Hände gefallen und wird seine nupbringende Verwendung gegen unsere erbitterten Feinde im Westen finden; sie werden das Übergewicht im Material, das wir dadurch erlangen, niemals ausgleichen können.

Unsere Aufgabe ist es, der Verwüstung der russischen Randländer Einhalt zu tun, und besonders die Ukraine gegen die Unterwerfung unter die Bolschewiki zu schützen, ihre Bahnen in Stand zu setzen, ihre gewaltigen Getreidevorräte für uns zu retten. Das sind sicher keine unerlösten Eroberungspläne, sondern Aufgaben, die im höchsten Interesse unseres eigenen Volkes liegen und uns den schwereren Kampf im Westen ersichtlichen sollen. Wir dürfen unserer Heeresleitung wieder einmal für ihren raschen Entschluß dankbar sein, der Erfolg hat ihr recht gegeben. Unsere Lage den Franzosen und Engländern gegenüber ist nicht schwieriger geworden, sondern schon jetzt wesentlich verbessert. Die Trost- und Venin werden, wenn sie am Nuber bleiben, nicht wieder Neben zum Fenster hinaus halten, sondern Kupp und Kar zu unseren Forderungen Stellung nehmen müssen. Und sie werden sie wohl rasch bewilligen, wenn sie gut beraten sind, denn jeder Tag verächtlicht ihre Lage um gegenüber wie vor ihrem eigenen Volke, das den Frieden um jeden Preis will, weil es diesen Frieden braucht, um sich wieder aufzurichten.

Vom militärischen Gesichtspunkte ist zu unseren Bewegungen nichts zu bemerken, sie gehen in breiter Front von der Ostsee bis nach Wolhynien glatt vor sich und anscheinend in starken Märschen. Die dritte Festung ist innerhalb dreier Tage genommen und über das Eis des Rooslands geht wir bereits in Estland eingerückt. Im Westen sind die Erkundungsgesuche in scharfer Weise weiter; besonders die Franzosen erschöpfen sich in heftigen Stößen und stärkster Feuerwirkung. Jene welche Mutmaßungen werden wir an die Richtung dieser Kämpfe noch nicht knüpfen dürfen, doch bemerken wir, daß die Lothringer Front seit einiger Zeit zunehmend unruhig wird.

In Erwartung der Offensiven. Bei Einbringung des Heeresplans im Unterhaus sagte Mar Wberion: Wir müssen auf eine baldige entschlossene feindliche Offensive vorbereitet sein. Alle Maßnahmen, ihr zu begegnen, sind getroffen.

Zur Abberufung des Deutschen Marineattachés in Madrid. Das französische Ministerium des Auswärtigen hat gestern der Presse folgende Mitteilung gemacht: Die spanische Regierung, die die Abberufung des deutschen Marineattachés in Madrid durchgesetzt hat, „erbat von der französischen Regierung für den Korvettenkapitän Brohn und seine Familie die Ermächtigung, das französische Gebiet zu durchqueren, um nach Deutschland zurückzufahren. Die französische Regierung hat nicht geäußert, dieses Ersuchen abzulehnen zu sollen. Sie hat nur den Vorbehalt gemacht, daß die Reisenden sich allen Vorkehrungsmaßnahmen des sie begleitenden Ueberwachungspersonals zu unterwerfen haben. Die Reise hat sich ohne Zwischenfall von San Sebastian bis Genf vollzogen.

Französischer Heeresbericht vom 20. Februar abends. In den Arzonnen Schlagen wir einen feindlichen Handstreich bei Epur de Baris ab und fügten dem Feinde merkwürdige Verluste zu. In Lothringen drang unsere Abteilung nordlich von Bures und östlich von Moncel tief in dreier Front in die deutschen Linien ein. Diese Kampfhandlungen wurden prächtig durchgeführt und liehen eine Anzahl Gefangene zurückzubringen, die, soweit bekannt, 400 übersteigt. In den Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend.

Englischer Bericht aus Palästina. Amtlich wird aus Palästina berichtet: Am Morgen des 19. Februar rückten unsere Truppen auf einer Front von 15 Meilen östlich von Jerusalem zum Angriff vor. Am Abend waren alle Ziele bis zu einer durchschnittlichen Tiefe von zwei Meilen erreicht.

Vom Meer und Luftkrieg.

Ein Vassalerdampfer versenkt! Reuter meldet aus Paris: Der Dampfer „Dios“ wurde am 1. Februar zwischen Marfelle und Boulogne torpediert. Unterdies wurden nicht getötet. Es waren 330 Passagiere an Bord, darunter 301 Militärpersonen, sowie 55 Seeleute, 110 Personen werden vermißt.

Der Gesamtverlust bei dem letzten Luftangriff auf London beträgt, nach einer amtlichen Veröffentlichung, 19 Tote und 34 Verwundete.

Zur Annulierung der russischen Staatsschulden.

Wie bereits gemeldet, haben die Vertreter der mit Rußland verbündeten Staaten und der neutralen Länder gegen die Annulierung der russischen Staatsschulden einen energischen Protest eingelegt. Dieser Protest hat wegen seines Inhalts und wegen seines Tones bei der russischen Bevölkerung Empörung hervorgerufen. Die russische Regierung erklärt, der Protest sei vollständig gleichgültig. Um ein einmal erlassenes Dekret ungültig zu machen, bedürfte es anderer Maßnahmen. Auch die Forderung der Mächte, den ihren Untertanen durch die Annulierung entstandenen Schaden zu ersetzen, schreie die Regierung ebensowenig wie Drohungen.

Schweden und Finnland.

Der finnische Gesandte in Stockholm, Gripberg, hat eine Protestmeldung zufolge an die schwedische Regierung die Bitte gerichtet, Schweden möge in Finnland eingreifen. Das Gerücht, daß auch der englische und französische Gesandte im Namen ihrer Regierung die schwedische Regierung aufgefordert hätten, Finnland zu Hilfe zu kommen, wurde vom Ministerpräsidenten in der Kammer in bestimmter Weise für unrichtig erklärt. Der Ministerpräsident erklärte ferner in der Kammer, die Regierung habe keinerlei Absicht, eine bewaffnete Intervention zu unternehmen, falls das Recht und die Interessen Schwedens nicht Kränkungen ausgesetzt seien, die dazu nötigen. Die an gewissen Stellen in Schweden gewünschte Intervention erwecke starken Widerstand in breiten Lagern des schwedischen Volkes und würde eine finnländische Staatordnung, die ihren Erfolg schwedischen Waffen verdanke, unter den Teilen des finnischen Volkes sehr verhaßt machen, gegen die diese Waffen gerichtet wären. Rechner teilte darauf mit, daß Schweden bei einer Anzahl der europäischen Mächte die Initiative ergriffen habe zu einem diplomatischen Schritt in Petersburg betr. die Räumung Finnlands durch russische Truppen. Gewisse von den betr. Mächten hätten ihre Ansicht mitgeteilt; von den anderen sei eine Antwort bisher nicht gegeben worden. Die Regierung habe die Möglichkeit eines friedlichen Vergleiches auf Grund der vollen Selbständigkeit Finnlands untersucht und am 4. d. M. den finnischen Gesandten in Stockholm ersucht, die seiner Regierung mitzuteilen. Am 14. Februar antwortete die finnische Regierung aus Wala, der Vermittlungsvorschlag der schwedischen Regierung sei unannehmbar und Wasserprobe unmöglich. Die Regierung sei indessen überzeugt, daß der Vermittlungsgedanke nicht aufgegeben werden dürfe.

Amerikas Bedingung für die Lebensmittelzufuhr.

Aus Finnland erfährt „Dagens Nyheter“: Der amerikanische Konsul in Helsinki, Herr Takoi, erklärt, die Wiederherstellung der Ordnung und die vollkommene Sicherheit für die Ausländer bildete die Voraussetzung, unter der die Vereinigten Staaten an der Lebensmittelzufuhr in Finnland beitragen können. — Verluste der roten Garde in Helsinki, die dortigen Banken und Handelsfirmen zu expropriieren, sind miktungen, da die Geldbestände an einen sicheren Ort in Mittelfinnland gebracht worden waren.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Prozeß gegen Humbert. Der militärische Untersuchungsrichter beantragte beim französischen Senat die Umwandlung des Verdicts gegen Senator Humbert in eine Anklage auf Landesverrat. Ebenso wird die Anklage gegen Renou und Desouches in Landesverrat umgewandelt werden.

In der italienischen Kammer kam es zu erregten Debatten anlässlich der Ausführungen des Sozialisten Raffi über die traurige Lage des Landes, dem eine kleine Zahl Intellektueller den Krieg leichtsinnig aufgedrängt habe. Britische Anleihe bei Japan. Das britische Schatzamt hat bei Japan eine Anleihe von ungefähr acht Millionen Dollars aufgenommen; die Gesamtschuld Englands an Japan stellt sich hiernach auf 28 Millionen Dollars.

Wolfs Telegraphen verbreitet folgende Meldungen: Berlin, 21. Februar. Aus Meldungen, die jetzt nach und nach aus Rußland eingehen, erhellt man deutlich, wie es um die schönen Ufer der Wolchowisten von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bestellt ist. Die Unterführer unserer Gefangenen starren von Schmutz und wimmeln von Ungeleser. Die Unsauberkeit der russischen Gefangenenlager erzeugt zahlreiche Krankheiten und Seuchen. Die Sterblichkeitsziffer unter den Gefangenen beträgt nach Angaben von einwandfreien Zeugen 40 Prozent. Das ist recht so, hier sollen sie verrecken! hat nach eidlicher Aussage ein Häftling von Lagerkommandant erklärt. Da es an Medikamenten und Verbandstoffen fehlt, wird Waite ungerne immer wieder verwendet, bis sie vollständig von Eiter durchdrückt ist. Kranke mit aufstehenden Krankheiten werden nicht in Infollerbaraden untergebracht. Knutenhiebe und Fußtritte sind an der Tagesordnung. Und solche Grauel geschehen in der freien Republik, die sich allen anderen unendlich überlegen dünkt. Es ist hier dieselbe Sache wie überall. Der ganze Bolschewismus ist ein Verrat an sich selbst. Was will die Regierung tun? Vergeltung ist am Plage nicht an den wahren Ursachen in unseren Händen, sondern an den Blutmenschen in Petersburg, die der Welt vorzuwerfen, sie wollten sie vom Joch des Kapitalismus befreien und die ihr in Wahrheit ein viel grauenvolleres Joch aufzwingen, das der Anarchie, der Entsehung aller niedrigen Instinkte und der Gewaltbereitschaft der Hölle. — Ein deutscher Unterarzt, Dr. St., der lange in russischer Gefangenenschaft war und zurückgekehrt ist, gibt unter Eid u. a. folgendes zu Protokoll: Es war ein entsetzlicher Anblick, die durch die Bahnhöfe bei über 30 Grad Reaumur Kälte heruntergekommenen, verdreckten, verlausten Gestalten zu sehen, über und über mit Geschwüren bedeckt, mit erlörenen Beinen, Fingern, Nasen und Ohren. Bei einer Garnison von etwa 2000 Köpfen standen für 3000 Kriegsgefangenen nur 16 Betten zur Verfügung und diese waren meist noch von Mäusen belegt. Nur die sehr schwer Erkrankten wurden in das Lazarett nach Schita überführt. Die Ueberführung dorthin, zunächst 4 Kilometer Fahrt zur Bahn, geschah mit offenem Bretterwagen, ohne Strohdach, bei 30-50 Grad Kälte, und dann 24 stündige Eisenbahnfahrt bei ungenügender Verpflegung und hatte von den den Mäusen erhofften Erfolg; der Patient war tot. Selbst wenn man nicht das Schlimmste in Betracht zieht, die Mangelhaftigkeit gegenüber dem Wüten bolschewistischer Dorden, so ist es gleichwohl wahr, daß die letzten Ansätze zu einer noch so primitiven Organisation in der gegenwärtigen Anarchie untergegangen sind und daß unsere Kriegseingelenen das Reupferke gewärtigen müssen, wenn das Vaterland ihnen nicht Hilfe bringt.

Die Mittwoch-Nummer des „Mieser Tagesblatt“ in kommenden Woche muß wegen des Dulttages für Sachsen ausfallen.

Kleine Anzeigen

finden durch das täglich erscheinende „Mieser Tagesblatt“ schnellste und beste Verbreitung. — Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle. — Geschäftsstelle 50 täglich bis 9 Uhr vormittags.

Front und Heimat.

Wir veröffentlichen heute nach einem Front- und Heimatbericht des Hauptschriftleiters Alfred Bohnen die Schilderung einer Feindliche und der Feldlot einer Bereitschaftskompanie. D. Schriftl.

Die vierte Sachsenreise.

da. Ich muß Namen und Stand meiner Reisegefährten hier einmal voran setzen, um es begreiflich zu machen, wie so verschiedene Voraussetzungen wir in die uns erwartende Feindliche Expedition hatten. Teilnehmer waren außer mir Städtischer Turndirektor H. Groß-Weipzig; Gewerkschaftsführer (Hirsch-Dunder) A. Gerold-Wienau i. B.; sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter M. Krause-Lugau i. G. G.; Schriftleiter H. Olsberg-Weipzig; Eisenbahner H. Stecher-Debnitz b. Wurzen; Stadtrat H. Täubel-Debnitz; Schuldirektor F. W. Dörmer-Unterfachsenberg bei Klingenthal; und Doktor Professor Dr. Weigand-Weipzig.

Nun also: wir hatten uns am Abend zuvor in G., als wir unter Führung des freundlichen Ortskommandanten Leutnant St. die dortigen Wohnfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen, Unterkunft, Stellungen, Mannschaftsflächen, Marktenbereich, Feldbuchhandlung, Soldatenheim, Badeanstalt, Rasierstube besichtigten, vorzüglich ein Gebet (Sprich: Löffel und Gabel) gestaut und erwarteten, wenn wir schon dieses verschwiegenermaßen (schel betrachten, von der Feldfläche nicht eben viel. Man ist ja entschuldbarerweise von der heimlichen Meinung, daß einem bloß das gezeigt wird, was ohne Feile ist, gar zu sehr angeleitet.

Aber allmählich änderte sich das, denn wir begegneten im Walde da und dort und gar nicht selten Soldaten, die vom Essenholen kamen, manche mit 6 Feldfesseln beladen, und liehen uns fast regelmäßig das Essen zeigen. Und da die Leute, je weiter wir uns entfernten, ganz verschiedene Truppenteile angehörten und demgemäß ihr Essen aus ganz verschiedenen Feldküchen bezogen, und da uns der Geruch des Essens gar lieblich zur Nase klag, und die Größe der Portion gar verheißungsvoll zu Gemüte ging, so wollten wir uns ruhig verhalten.

Von diesen Gedanken wurden wir plötzlich durch die Begegnung mit einem Meldebunde abgelent, der langsam seines Weges trollte und vom Wege abbog, als ob er sich von uns nicht aufhalten lassen wollte. Gerade dies, das Ausdemweggehen, ist aber die Höchstleistung der Dressur; kein Locken, kein Verdriffen kann den Hund veranlassen, seine Pflichten zu verletzen. Die uns begegnende Schäferhündin trug eine querhängende Kappe und ein kleines Glöckchen am Halsband. Der Ton der Glocke warnt die Soldaten, den Meldebund verbodenerweise anzuloden, oder als verwilderten Hund zu betrachten und gar zu erschrecken.

Der Meldebund hat zwei Herren, je einen Führer an der Abgangs- und Ankunftsstelle. Nur diese allein führen ihn. Der Hund weiß, daß er jedesmal am Endorte seiner Tour zu freffen bekommt und das spornet ihn an. Deshalb meint man wohl, seine Kunst sei nichts Besonderes, allein wie erklärt es sich dann, daß er allen anderen Hunden ausweicht, nichts annimmt und sich nicht anlocken läßt? — Und hat man hierauf keine Antwort, dann bedenkete man weiter, wie der Meldebund durch Getrüpp und Dorn und im Donner der Geschütze unabwendbar auf mehr als stundenlangem Gange querfeldein und durch Sümpfe und Gruben unbehindert, seine Aufgabe erledigt!

Mittlerweile hatten wir auf Kreuzungen der Latenwege schwarze Felsen an Bäumen aufgehängt gefunden, an denen je nach dem zuständigen Ridenbereich die wechselnden Berichte und Portionsmengen für den Tag aufgeschrieben waren.

Bei einer Rache: gel. Rindfleisch 250 Gr., Gemüse mit Kartoffeln 500 Gr., Rubelkuppe 1 Bt., Brot 600 Gr., Butter 50 Gr.

Bei einer andern Rache: gel. Rindfleisch 250 Gr., Kartoffelsalat 500 Gr., Grühkuppe 1 Bt., Brot 600 Gr., Butter 50 Gr.

Bei unserer Ankunft in der Feldküche suchten wir uns Platz, wo er war, die größere Anzahl an einer roh gemauerten Bank im Freien, einige andere und ich in der Küche an Risten und Fässern, die wir als Tische benutzten. Zuerst gab es Suppe, fleimig, würzig und fett. Dazu legte uns jemand einen Broden Brot im angeblichen Gewichte von 600 Gr., ein Stück also, mit dem ich in der Heimat länger als zwei Tage auskommen hätte. Dann gabs 250 Gr. Braten und 1 Pfund Kartoffeln, zuletzt unsere 50 Gr. Butter, die wir in eine Frischterauschöhlung unseres Brotes steckten, um sie mitzunehmen, weil das Zugeteilte doch zugleich auch zum Abendbrote auszuweichen hatte. Hinternah folgte in Feldbüchern Kaffee und wir bewachten es alsamt, daß wir keine Feldfesse mit uns trugen, um unsere uns zuteilende Menge auch davon restlos mitzunehmen. So selbstständig und begehlich waren wir geworden, weil der Kaffee gut war! Für die Zubereitung dieses eben Getränks werden pro Kopf täglich 5 Gr. Bohnen, 5 Gr. Mais und 6 Gr. Scharie ausgegeben, ein Rezept, das des Wertens wert ist.

Nachmittags gings bis auf 80 Meter Höhe vom Feinde, wo die Schwindelfreien von den Reisetelnehmern, darunter auch ich, den Aufstieg auf einen Baumbeobachtungsstand unternahmen, um nach dem feindlichen Vorposten auszuliegen. Es verbiestet sich von selbst über die Beschaffenheit einer bereit vorgekehrten Stellung zu reden. Jedenfalls ist es für Beobachter im Baumstande sehr gefährlich, sich unnötig zu bewegen und der feindlichen Augen in solcher Nähe Ziel zu sein.

Auf dem Heimwege beobachteten wir über der französischen Stellung noch einen Luftkampf zwischen einem großen französischen Aeroplan und zwei deutschen kleinen Kampffliegern, in den beiderseits die französischen und deutschen Fliegerabwehrkanonen (Flak) eingriffen. Unabhängig ihrer Schrapnell bildeten die kleinen charakteristischen Schiffschwärme hoch am Himmel und mehr als einmal fürchteten wir für unsere eigenen Flieger. Aber zu unserer Freude mußte der Franzose trotz Kapriolen und Kreuzen Reht machen, wobei die unruhigen ihn noch weit verfolgten. Sie sind, wie wir erfahren, vollkommen unversehrt zurückgekehrt.

Gegen 7/7 Uhr abends kamen wir selbst, erschöpft, aber nicht entmutigt, in unserm Standortquartier an und der Zufall wollte es, daß wir dem mit einer Wundung zurückkehrenden Wirtelbunde wieder begegneten, von dem ich weiter vorn erzählt habe.